

11. Unsere Flurnamen und ihre Deutung.

Unsere Flurnamen und ihre Deutung

Von Heinrich Hengstberger, Hohenstein

Die Flurnamen sind ein uraltes Sprachgut, in dem wirtschaftliche, kulturelle und rechtliche Verhältnisse früherer Zeiten ihren Ausdruck gefunden haben. Ihre schriftliche Festlegung erfolgte jedoch viel später als die der Ortsnamen, meist erst bei der Anlegung von Grundbüchern, bei Verlassenschaftsabhandlungen und anlässlich von Besitzübertragungen. Auch in den vor ungefähr einem halben Jahrtausend niedergeschriebenen Dorfweitzimmern (Aufzeichnungen über das Dorfrecht) kommen zahlreiche Flurbezeichnungen vor. Flurnamen wurden einst zu dem Zwecke geschaffen, um die einzelnen Anteile einer größeren Grundfläche von einander unterscheiden zu können. Sie erstreckten sich auf Acker, Wiesen, Gütweiden, Forste, Gärten, Berge, Hügel und Täler. Auch schon be-

stehende Namen von Quellen, Sümpfen, Wasseransammlungen, Felsen und Bergen wurden zur Flurbezeichnung verwendet.

Da Sinn und Schreibweise der Flurnamen dem heutigen Sprachgebrauche vielfach fremd geworden sind, ist ihre Deutung bisweilen recht schwierig, nicht zuletzt auch deshalb, weil ihre ursprüngliche mundartliche Form von orts- oder landfremden Amtsschreibern oft mißverstanden und daher entstellt zu Papier gebracht wurde. So ist (um einige Beispiele aus der nachstehenden Untersuchung herauszugreifen) der Flurname „Abt“ vom Schreiber in „Arzol“ verwandelt worden, aus „Gallatz“ wurde „Gablitzberg“, „Wimmerstall“ scheint schriftlich als „Grünersthal“, „Paffee“ als „Passe“ auf. Sinegen überliefert uns die Mundart die alten Namen oft sehr getreu und kann daher viel zu ihrer richtigen Deutung beitragen.

Bevor wir einzelne Flurnamen näher untersuchen, sollen einige Gattungsbezeichnungen erläutert werden. „Nigl (Nichel, Nibel)“ nannte man einen nur spärlich mit Laubbäumen bewachsenen oder auch einen fahlen Hügel, für bewaldete Bergänge gebraucht man den Ausdruck „Reiten“, eine Bergflanke heißt (das) „Gr“, unbewaldete Abhänge werden mit „Stetten“ oder „Gstetten“ bezeichnet, für Quelle findet sich „Brunn“, für das stehende Gewässer „See“.

Die Flurnamenkunde ist eine noch junge Wissenschaft und hat fast nur in Abhandlungen und Aufsätzen über einzelne kleinere Sprachkreise Berücksichtigung gefunden. Auch unsere Betrachtung kann sich natürlich nur auf ein engeres Gebiet erstrecken. Hiesfür werden im folgenden, alphabetisch gereiht, die Flurnamen eines alten Waldviertler Dorfes (Zelling bei Gföhl) herangezogen, von denen manche wohl auch andernorts vorkommen dürften: N i c h b i g l, ein mit Eichen bewachsener Hügel. Die Bezeichnung N i c h, Buch und Tann werden oft auch ganz allgemein für Wald verwendet. A t z t: Heutzutage ist ja noch für das Füttern der jungen Vögel durch die Alten „aben“ gebräuchlich. Im Mittelhochdeutschen hatte dieses Zeitwort die Bedeutung von essen machen, füttern und (das Vieh) weiden lassen. A b t ist also eine Viehweide. A u l u s: Dieses Wort sieht lateinisch aus, ist es aber nicht. L u s (Zuluß) heißt so viel wie Los, Anteil; Aulus ist also, wenn der Name ursprünglich nicht überhaupt Zuluß gelautet hat, ein durch das Los zugefallener Landteil. „Zuluß“ nannte man auch eine Ergänzung zum Bauernleben. „Au“ muß nicht immer einen von einem Bach oder Fluß durchzogenen Wiesengrund bezeichnen, sondern kann auch nur eine feuchte Niederung oder ein gelockertes Waldgebiet sein. In den n ö. Weiskämern kommt „Luß“ in der Bedeutung von Wiese vor. Heute noch

Der Holz- und Streuverlauf im Waldortel für „Ros“ die
Bezeichnung „Rosl“ köstlich. **Baugartl**, Baumgarten (Obstanger),
war ursprünglich ein Garten, in dem zwischen den Bäumen Feld-
stücke angebaut wurden. **Brettenwiese**: „Bretten“ heißen
mehrere Grundflächen des Herrschaftsbesitzes. **Dohndial**:
Dohren und Baumstümpfen aus Rohhaar zum Vogelsang. Auf dem
Dohndial wurde tatsächlich einst der Vogelsang betrieben. Der
Dohnbrunn, die Quelle für die Trinkwasserleitung, liegt am
Fuße des Dohndials und gab der Dohnbrunnwiese den Na-
men. **Dürrgraben** bezeichnet eine dürre, trockene (nicht
Wasser fließende) Grabenwiese. Der **Falshenberg** der vom
Südwest der Kreis gegenüber dem G-Wert hoch und steil ansteigt,
wurde wegen seiner beschwerlichen und gefährlichen Zufahrtswege
als faltsch (falsch) erkannt und deswegen so benannt worden sein.
Felsbrud: Dieser Name kennzeichnet sehr anschaulich die Stelle,
welche dem Rücken einer Gabel ähnliche Form eines Berges. Schon
in einem Grundbuche vom Jahre 1556 kommt dieses Waldgebiet
als „Galsbruch“ vor. Das Wort Galtatz, das als Surname
auch andernorts gebräuchlich ist, wird von den Sprachforschern in
Gelt als aufgelöst, d. h. gelte Alt, upplages Zutter, gute Weide.
Grimmerstall: Diese Sturzbezeichnung kommt als „Grimmer-
stall“ und „Grimmstall“ bereits im Theresianischen Grundbuch
von 1751 vor und hat zu einem Stall (Wehstall) feinerer Be-
zeichnung. Im Mittelhochdeutschen hatte „Stall“ die Bedeutung von
Stelle, Ort, und „grim“ von unfreundlich. Mit Grimmerstall soll
also ein unfreundliches, windiges und daher besonders kaltes Ge-
lände bezeichnet werden, was im gegebenen Falle auch zutrifft.
Galt (Weide) ist ein unbebautes, nur spärlich mit Gras be-
wachsenes Land. Der **Herrengraben** umfasst Felder, Wälder
und Wiesen, die zum Herrenhaus (Schloß) gehören. Dieser Name
bezeugt also das Besitzverhältnis. „**Slatsigal**“, geschrieben Sirt-
wäsel, dürfte wohl nichts mit einem Hirten zu tun haben, denn hier
ist in der Mundart „Galter“ gebräuchlich, sondern einen steini-
gen („harten“, harten) Grund bezeichnen. — Uebrigens kommt das
mittelhochdeutsche Wort „hart“ in vielen Zusammenlegungen von
Berg- und Gebirgsnamen in der Bedeutung von Wald vor: **Spehart**
(Spechsmald), **Vindhart** (Vindenwald); die gleiche Bedeutung hat
auch der Bergname „**Harz**“. **Starau**: Wenn die allgemeine sprach-
liche Bedeutung von Star (Schlucht, Talfessel) einst auch hier zur
Namensgebung herangezogen worden ist, so bezeichnet starau, wie
dies tatsächlich der Fall ist, einen feuchten, tiegeliegenden Wiesen-
grund. **Knoselmatt**, ein Matt (Jungwald), in dem wilder
Knoslauch wächst. **Kastsee**: Jedes stehende Gewässer wurde in

der älteren Sprache „See“ genannt. Im Althochdeutschen heißt es „laccha“ und dürfte eine Entlehnung aus dem lateinischen Worte „lacus“ (See) sein (vgl. auch das englische „lake“). Vache, Vache (Blümel) befaßt also dasselbe wie See, so daß wir bei „Vadler“ eine Doppelbezeichnung vor uns haben. Vindenberg: Die betreffende bewaldete Erhebung dürfte einst stark mit Vindendebäumen bewachsen gewesen sein. Die Vindenwiese leitet ihren Namen vom nahegelegenen Vindendebaum her. Voharaben: Voh blieb eine lichte Stelle im Waldgebölz und kommt auch in Ortsnamen vor, z. B. Gättersloh, Pannig (Wannig); Damit soll eine verbotene Schwägerung oder Nuzung bezeichnet werden. Mit Pann zusammengelebte Flurnamen, wie Pannau, Pannleiten, Pannholz finden sich auch anderswo häufig. So heißt beispielsweise das am linken Kremsufer zwischen Zeutenberg und der Reichaubrücke gelegene Waldland „Im Pannholz“. Bei solchen Grundstücken handelte es sich meist um ein der Gerichtsherrschaft vorbehaltenes Gebiet oder auch um einen Gemeindegrund. Piered: Der aus Wald, Fleckern und Wiesenland bestehende, im Südosten des Gemeindegebietes von Zetting weit hinausragende, somit ein „Eck“ bildende Grund mag einstmal bei der Namensgebung reiche Bestände an Wirschen (mundartlich „Wira“, „Piera“) gehabt haben, daher der Flurname Piered, Pirsching, Pirschinga (so in dem Gemeindeflurkarten und Grundbüchern), der Volksmund sagt Pierlinga (Pierling-Reißigbüchel). Der herrschaftliche Grundbuchsführer glaubte offenbar den volksmündlichen Ausdruck auf Pirschen (Einzelflag) zurückführen zu müssen. Diese Flur mag zur Zeit der Namensgebung mit Reißigholz bewachsen gewesen sein, aus dem ja Pierling (Reißigbüchel) gemacht werden. Ralschenblat: Im Steuerkataster vom Jahre 1751 steht „Ralsenblat“. Die jetzige Bezeichnung dürfte kaum mit dem Klappergerät (Ralsche) oder mit Ralen (Ratten) im Zusammenhang stehen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß das Wort aus der Weidmannssprache herkommt, in der man mit „Rals“ den Fels bezeichnet. Mit Ralsenblat wurde also der hügeltige Wald benannt, in dem dieses Wild häufig vorkommen sein mag. Im Laufe der Zeit wurde dann das Wort mundartlich verschleift. Ralschuan (Ried) hatte im Mittelhochdeutschen die Bedeutung von Schilfrohr. Die Rieds-au (so dürfte der Flurname richtig lauten) ist also ein feuchter Wiesengrund, in dem Schilfrohr wächst. Schafberg: Auf ihm befand sich das Schafhaus, das vom herrschaftlichen Schafmeister bewohnt wurde. Der Schafzucht kam in der diesigen Gegend einstmal eine große Bedeutung zu. Schinderblat: Dort sollen in früheren Zeiten vom Schinder (Abdecker, Wasenmeister) die verendeten Tiere eingegraben worden sein. „Die Schneid“ heißt der

Wald, gegen Norden zum Elschbach und nach Süden zum „Totenweg“ reich abfallende Teil des Wehrbuchs, weil er der Samenbe eines „Toten“ hat in der bäuerlichen Umgangssprache oft auch die Bedeutung: „von guter Beschaffenheit“. **Schilbengrund**: Dieser Waldname dürfte von einem ehemaligen Schloßland herrühren. Solche Schloßlände sind in vielen Orten der Wachau und des Waldviertels mehrfach bezeugt. **Spital**: Der Sinn dieses Flurnamens, der einen herrschaftlichen Acker- und Wiesengrund bezeichnet, ist auf den ersten Blick nicht recht verständlich. Da kann allenfalls ein Vergleich mit dem anderwärtigen Vorkommen dieses Namens helfen. So ist der Ort Spital bei Weitra nach dem damaligen Herrschaftsinhaber benannt worden, der dem geistlichen Spitalritterorden (Johanniterorden) angehörte. Und tatsächlich war auch einer der Besitzher unserer Flur, Gabriel Reichsfreiherr von Gudenus (1795 - 1879), Ehrenritter des souveränen Johanniterordens, dem er vielleicht den Ertrag dieser Grundstücke gewidmet hatte. **Tennblatz**: Den Platz mit den Vorrichtungen für den Vogeltang bezeichnete man als Tenne, Vogeltenne. Auf der Höhe des Tennblatz steht man noch heute eine ausgemauerte Vertiefung, wo sich die Anlage für den Vogeltang befunden hat. Als wichtigste Verbindung von Felling nach dem Pfarrort Meisling führte einst von der Hochfläche ein Weg ins Tal, in die Tiefe hinunter, der dem ganzen Wiesengrund seinen Namen gab: „Tortweg“ (Tiefer Weg). Der „Totenweg“, einst bloß ein Feldweg, seit 1891 ein Teil der von Ober-Meisling nach Felling (Hohenstein) führenden Straße, verläuft durch den Südhang des „Wehrbuchs“. Da in früherer Zeit die Toten zur Bestattung - auch von weltlich - stets getragen wurden, konnte hierbei der regelrechte Fahrweg, der in diesem Gebiete mehrmals durch den Stremisfluß führte (Zurten), nicht benutzt werden. So mußte man einen trockenen, abseitigen Feldweg wählen, der nun mit dem anschließenden Waldteil „Totenweg“ benannt wurde. **Welngründe**: In dem nahezu 600 m hoch gelegenen, unmeßbaren Waldgebirge beim Ravenhof war erwiehenermaßen einst die Weinrebe gepflanzt worden. Die Bodenterrassen an den sonnigen Südhängen der „Welngründe“ im Stremistale sind noch Zeugen dafür. **Weißenpart**: Dort wurde noch vor hundert Jahren weißer Quarz für die Glasindustrie gegraben. Ob der weiße bartförmige Streifen des Steinbruches der Flur den Namen gegeben hat oder ob nicht vielleicht der zweite Wortteil richtiger „part“ (d. h. der lateinische Wortstamm von pars - Teil, Anteil) lauten soll - grundbühlerlich kommt nämlich Weissenpart vor - bleibt dahingestellt. **Wodansteilen**: Das dieser oberhalb der Verebnung der

Kleinen mit der Großen Krems (Zwital) in den Himmel ragende gewaltige Felsen schon in alter Zeit so geheißen hat, wird bezweifelt; in den Grundbüchern und Gemeindefmappen kommt diese Bezeichnung für den Felsen und das umliegende Waldgebiet jedenfalls nicht vor. Wurnab ist ein wurmförmiger, geschlängelter, sich auch in das Gebiet der Katastralgemeinde Hohenstein erstreckender Wiesen-, Acker- und Weidgrund. Ueber den Wortteil „-ab“ ist bereits unter „Mat“ und „Gallag“ Näheres gesagt worden. Zweifelteilen: Eine Verbindung zur Stadt Zweifel besteht bei diesem Namen sicherlich nicht. Zweifel bedeutet nichts anderes als „zweifelhaft“. Im Althochdeutschen und im Mittelhochdeutschen heißt zwei „zweine“, und „-tel“ ist die unbetonte Silbe für „-teil“, wie sie z. B. in den älteren Worten Urteil (= Urteil), Wortteil (= Wortteil) und in den neuhochdeutschen Bruchzahlwörtern (Viertel, Zehntel usw.) vorkommt. — Die Zweifelteilen wäre also eine zweiteilige Felle. Und tatsächlich wird dieses große zum Kremstal abfallende Waldgebiet durch den sich von der Höhe zum Bodanstessen hinziehenden Berggraben in zwei Täler geteilt.

Dieser bescheidene Versuch einer Erklärung von Waldviertler Flurnamen soll die Aufmerksamkeit der Heimatfreunde auf dieses wertvolle Gut unserer Volkssprache lenken, er möge aber vor allem die Beherrschaft auf dem Lande dazu anregen, die Flurnamen ihrer Schulgemeinde zu sammeln, aus denen sie sicherlich manchen kostbaren Wortschatz werden heben und deuten können. Will eine Erklärung des einen oder anderen Flurnamens in seiner schriftlichen Form nicht gelingen, so greife man auf das gesprochene Wort der Dorfsprache zurück und mache sich hierbei den Mat zunutze, den der große Sprachreinerer Martin Luther einst seinen gelehrten Zeitgenossen in urwüchsiger Volkssprache gab: „Man muß nicht die Buchstaben fragen, wie man soll deutsch reden, sondern man soll die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markte drumb fragen und denselbigen auf das Maul legen, wie sie reden, und darnach dolmetschen.“

12. Landwirtschaft.

In jünger Zeit, aus der uns die erste Kunde über Felling vorliegt (Anfang des 13. Jahrhunderts), stand es um die Landwirtschaft in unserem Lande wohl recht günstig, denn es wurde ihr noch immer neuer Boden durch Rodung von Wäldern zugeführt. Diese Arbeit ließen sich die neugegründeten Klöster, vor allem der Zisterzienserorden, dessen Mönche auf Grund ihrer Brudersregel selbst zugriffen, sehr angelegen sein.

Die Viehwirtschaft gedieh, besonders die Zucht von Schweinen und Pferden wurde gepflegt, denn Schweinefleisch bildete ein Hauptnahrungsmittel von hoch und niedrig, Pferde wurden von der Ritterschaft für Jagd, Feldkämpfe und für Kriegszwecke in großer Zahl benötigt. Wolle war stark begehrt, sodaß sich die Schafzucht sehr lohnte. Auch die Bienenzucht wurde im größerem Ausmaße betrieben, weil viel Wachs zur Herstellung von Kirchenkerzen gebraucht wurde. Da es in den Wäldern überreichlich Wild gab, war die Jagd nicht bloß ein Vergnügen, sondern auch eine Notwendigkeit. Demals war dem Bauern noch die "niedere Jagd" gestattet, d. h. er durfte auf seinem Grund und Boden Hasen, Rebhühner und anderes Kleinwild schießen oder mit Schlingen und Fallen fangen.

Dieser Wohlstand, der bis zum 14. Jahrhundert andauerte, wurde jedoch in den folgenden Jahrhunderten durch die politischen und sozialen Umwälzungen vernichtet. Erst die Maßnahmen Kaiser Josefs II. und die Auswirkungen des Umsturzes vom Jahre 1848, vor allem die Grundentlastung, durch die der bäuerliche Grundbesitz von den Robotleistungen und anderen Lasten befreit wurde, brachten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen wirtschaftlichen Aufschwung in der Landwirtschaft.

Nach dem Grundbuche (Fassion) des Jahres 1787 betrug in Felling die ganze Pechung in drei Jahren rund 3.240 Metzen, somit entfielen auf ein Jahr durchschnittlich 2.747 Metzen, d. s. 450 Hektoliter.

Unsere Landwirtschaft ernährt nicht nur die Ortsbewohner, sondern sie gibt auch einen ziemlich großen Anteil ihrer Bodenerzeugnisse zur Ernährung der Mitbevölkerung von Niederösterreich ab, vor allem Brotgetraide und Kartoffeln.

Wichtige Ackerfrüchte, die hauptsächlich angebannt werden, sind Hafer, Roggen und Weizen noch Hafer, Gerste, Kukuruz (Mais), Rübren, Erbsen, Mohren.

...kerten kann eine schwierige wirtschaftliche Lage in unse-
...wirtschaft geschaffen werden, wie dies in den Jahren 1814 bis
... war. Am Maria Himmelfahrtstage (15. August) des Jahres
1815 ereignete in Felling ein furchtlicher Hagel fast den ganzen
Hafer, der noch an Stämme war. Die Pechung betrug kaum ein Drittel
der Ernteerträge früherer Jahre. Im größten Wirtschaftshause von Felling
(Nr. 1, Heinrich Zierlinger) wurde damals an Hafer ein Ernteertrag von
nur 71 Metzen (= 45 hl) erzielt.

Obstbau wird aus Äpfeln und Birnen lediglich für den eigenen Be-
darf erzeugt. In unserer Gegend wurde einstmals auch die Weinrebe ge-
pflanzt. Darauf weisen die im Gelände der "Weingründe" (jetzt Waldland)
noch sichtbaren Erdstufen hin.

Ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft ist bei uns auch heutzutage
die Viehzucht.

Bei den letzten drei Viehzählungen wurden folgende Bestände an
Nutztieren festgestellt:

	<u>In den Jahren:</u>		
	<u>1911:</u>	<u>1923:</u>	<u>1931:</u>
Rinder	280	267	218
Pferde	3	19	24
Schweine	241	129	192
Schafe	39	152	70
Ziegen	36	31	34
Mühen	487	360	421
Gänse	7	37	27
Enten	7	3	2
Bienenvölker	32	19	65

Das Weiden des Viehes geschah in der älteren Zeit auf den eigenen
Gründen der Untertanen und auch auf der allgemeinen Weide der Ortschaft.
Im Grundbuche des Jahres 1752 ist bei den drei zur Pfarrherrschaft Meis-
ling gehörigen Grundholden von Felling vermerkt: "Genußet die Gmain Wayd."
1755 wird Matthias Kurpfinger als "Viehhirt zu Felling" erwähnt.

Noch im vergangenen Jahrhundert kam der Schafzucht in Felling eine
große Bedeutung zu. Die Gutsherrschaft hatte sich auf dem Schafberg ein
eigenes Schafhaus erbaut, in dem der herrschaftliche Schafhalter (er wur-
de auch Viehhirt, Schäfer oder Feldgraf genannt) wohnte, und betrieb dort
eine umfangreiche Schafzucht. Auch die Gemeinde hatte im Gemeindehause
(Nr. 27) ihren eigenen Gemeinde-Schafhalter. Es war dies meist ein älterer
Mann, der in der Armesversorgung der Gemeinde stand.

Der Halter pflegte am Morgen mit einer Peitsche knallend im Dorfe zu rufen, um die Schafe zu sammeln. Auf dieses Zeichen hin ließen die Halter das Schaf zum Tore hinaus. Als Weidezeit waren üblich die Monate Februar bis Mai und die Herbstmonate Oktober und November, bis Schneeeinbruch trat. Als Entlohnung bekommen die Halter für einen Zeitraum von 10 Tagen 1 Kreuzer für das Stück.

Als Halter werden um die Mitte des 19. Jahrhunderts Zauner und Groß genannt. Groß besaß einen großen Schäferhund. Wenn auf der Weide ein Halter Schaf Junge bekommen hatte, pflegte der große Hund die Lämmer dem Besitzer ins Haus zu tragen, wofür er natürlich einen guten Lohn bekam. Der Halter Groß war ein gar frommer Mann, der auch während seiner Hütertätigkeit eifrig betete. Nur hatte er die Gewohnheit, in seine Gebete bisweilen Flüche in folgender und ähnlicher Weise einzuflechten: "Vater unser, der Du bist in dem Himmel (zu den Schafen gewendet fortfahrend) .. geh' Du Rabenwisch, Du verdammtes Du! ..." - Auf dem Tennbigl hatte er eine Sonnenuhr angefertigt. Auch das Beschneiden der Widder war seine Sache. Hierbei trennte er die Hoden nicht etwa mit einem Messer ab, sondern tat dies mit den Zähnen, dadurch sollte, wie er meinte, verhütet werden, daß die Tiere infolge des Eingriffes zugrunde gingen.

Nach dem Tode des Groß (in den Achtzigerjahren) wurde das Schafehalten in der bisher üblichen Weise aufgelassen, da die Entlohnung den Haltern zu gering war und die Besitzer höhere Beträge nicht zahlen wollten. Das Schafehalten wurde nun von der Dorfjugend übernommen.

Das Weiden von Schafen und Ziegen auf den Feldern und Wiesen über Winter wurde später verboten. Ein Gemeinderatsbeschluss vom 28. November 1908 setzte für solche Übertretungen eine Strafe von 40 Heller für jedes Stück Weidevieh fest.

Die Kaufmannsche Stiftung.

Zur Förderung der Viehzucht hatte der herrschaftliche Wirtschaftsinspektor Johann Baptist Kaufmann in Eils am 18. Dezember 1825 eine nach ihm benannte Stiftung errichtet.

In seiner dienstlichen Stellung konnte er sich einen ansehnlichen Reichtum erwerben, denn sein Herr, Johann Heinrich Freiherr von Gudenus, kam durch Jahrzehnte von Wien nicht auf seine Güter, sodaß Kaufmann frei schalten und walten konnte. Vor seinem Tode durfte ihn das Gewissen über den auf zweifelhafte Weise erworbenen Reichtum gedrückt und zu dem wohlthätigen Schritte bewegen haben. Hierzu schrieb Heinrich Graf von Gudenus in seinem Buche "Ein Lebensbild aus vergangenen Zeiten", das dem Leben seines Großvaters Johann Heinrich Reichsfreiherrn von Gudenus gewidmet ist, auf Seite 106:

Im Jahre (1827) starb sein Wirtschaftainspektor Johann Kaufmann; ob dieser Todesfall für meinen Großvater als Verlust aufzufassen war, entzieht sich meiner Beurteilung. Sicher ist nur, daß der gute Großvater schon längere Zeit vorher alles Vertrauen zu diesem Mann verloren hatte."

Aus dem Zinsen des angelegten Kapitals wurden bei Schäden im Viehstande (Rauschen, Unfälle) die zur Herrschaft Els-Felling untertänigen Betriebe noch bis zum Ersten Weltkriege mit entsprechenden Geldzuwendungen unterstützt. Es wurden meist runde Beträge, etwa 10 K im Einzelfalle, ausbezahlt. Auch wurde aus diesem Fonds bedürftigen Ortsbewohnern als Teil der Krankheitsunkosten vergütet. Die Stiftung verwaltete der jeweilige Pfarrer von Els. Für Felling war lange Zeit Johann Enzinger als Schätzmeister bei Viehschäden und als Antragsteller zu den Beitragsanuchen tätig.

Da es für viele wissenswert sein dürfte, welche Preise für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu unserer Großvater Zeiten bezahlt wurden, werden im folgenden die Kremser mittleren Marktpreise vom Jahre 1880 angeführt:

Weizen, 1 hl	fl. 9.20	Ochsen, 100 kg	fl. 53.-
Korn, 1 "	" 7.30	Kälber, lebend, 1 kg "	- .45
Gerste 1 "	" 4.60	Schweine, lebend, 1 kg "	- .40
Hafer 1 "	" 3.20	Schafe, 1 Stück	" 6.--
Kukuruz 1 "	" 4.50	Hühner, 1 "	" - .50
Erdäpfel "	" 1.90	Enten, 1 "	" 1.60
Kraut, 1 Schilling		Gänse, 1 "	" 3.40
(= 30 Stück). "	- .90	Tauben, 1 "	" - .52
Zwiebel 1 kg	" - .11	Spanferkel, 1 Stück. "	" 6.--
Knoblauch, 1 kg	" - .38	Rindfleisch, 1 kg ...	" - .57
Heu, 50 kg	" - .83	Kalbfleisch, 1 " ...	" - .64
Stroh, 50 "	" - .80	Schweinefleisch, 1 kg "	- .60
Mehl, 1 "	" - .20	Schäpsenfleisch, 1 " "	- .50
Grieß, 1 "	" - .23		
Schmalz, 1 "	" - .78		
Butter, 1 "	" - .80		
Eier, 1 Stück	" - .03		

Im Jahre 1951 wurden in Österreich 1718 Gemeinden vom Kartoffelkäfer befallen, 1952 waren es schon 2118 Gemeinden; auch in Felling wurde in beiden Jahren je ein Fund gemacht. Ernteauffälle an Kartoffeln waren nicht zu vergleichen.

Das Reichserbhof-Gesetz:

Nach der Eingliederung Österreichs ins Deutsche Reich trat in der Ostmark auch das Reichserbhofgesetz vom 29. September 1933 in Kraft.

In den Jahren vorher hatte sich in Deutschland wie in Österreich ein deutlicher Verfall des Bauerntums gezeigt. So stieg im Reiche von 1924 bis 1932 die Verschuldung der Bauern von 3 auf 12 Milliarden Reichsmark an. Durch das Erbhofgesetz wurde der Bauer wieder an die Scholle gebunden. Der Erbhof (mindestens eine Ackeranbauung, d. h. $7\frac{1}{2}$ ha, höchstens 125 ha) ist nicht mehr Ware, darf nicht verkauft, verschuldet, aufgeteilt werden. - Der Eigentümer eines Erbhofes trägt den Ehrennamen "Bauer". Der Bauer muß deutschen Blutes sein. Alle übrigen sind "Landwirte". Das Anerbenrecht legt die Erbfolge fest. Der Erbhof bleibt auch für die nicht-erbenden Kinder Zuflucht.



Heu-Ernte im Dürngraben
(5. Juli 1909)

(Von links nach rechts:
Heinrich Zierlinger
Ernestine Hengstberger
Franz Hengstberger
Dienstmagd N. N.)

Die Entwicklung der Erfindungen für die bäuerliche Arbeit und Lebensführung.

Die Hilfsmittel und Werkzeuge der Mensch der Urzeit zur Erleichterung der Lebensführung in unserer Gegend benutzt hat, darüber geben uns die zahlreichen Funde, die vor allem in der Gudenushöhle bei Hartenstein und in der näheren Umgebung gemacht wurden, Aufschluß.

In der Eiszeit waren Holzknüttel und steinerne Faustkeile die ersten Waffen, mit denen der Urmensch die wilden Tiere erlegte. In der Steinzeit kamen aus Steinen schon allerhand Werkzeuge in der Form von Schabern, Beilern u. dgl. hergestellt. Später wurden Knochen und Horn der erlegten Jagdtiere zu Lanzen spitzen, Bohrern und Nadeln verarbeitet. Lochaxte aus Sarnathal, wie sie aus der Steinzeit bei Rastbach und auf der Nottlinger Höhe sowie aus der Kupferzeit auf dem Schanzriedl gefunden wurden, dienen nicht etwa zum Holzspalten, sondern in erster Linie als Waffe. Erst in der Kupfer-, Bronze- und am Beginne der Eisenzeit ist die Herstellung von besser ausgeführten Werkzeugen, Geräten, Töpferwaren und verschiedenen Schmuckgegenständen möglich geworden.

Wie in der Urzeit der Ackerbau betrieben worden ist, darüber sind nur spärliche Beweise auf uns gekommen. Zur Auflockerung des zu bebauenden Bodens diente ein aus dem Hirschgeweih verfertigtes Gerät, die sogenannte Hirschhornhacke. Dieser Feldhacke ist vermutlich in der Bronzezeit (um 2000 v. Chr.) der einfache Holzpflug, ein gekrümmter zugespitzter Baumast, nachgebildet worden. Der Räderpflug ist wohl erst zur Römerzeit (um Christi Geburt) bei uns eingeführt worden. Während früher die einfache Auflockerungsarbeit mit der Hirschhornhacke den Frauen oblag, wurde nun das schwerere Pflügen mit den Rindern Aufgabe der Männer.

Eicheln gab es schon zur Bronzezeit. Das Getreide wurde ursprünglich mit Mahlsteinplatten gemahlen, die Drehmühlsteine kamen erst zur Eiszeit auf.

Die in der Urwaldsiedlung auf dem Schanzriedl oberhalb des Kremstales zwischen Königsalm und Senftenberg aufgefundenen Spulringe (Spinnwirtel) aus Ton, durch deren Löcher die Spindeln gesteckt wurden, lassen auf die Verarbeitung von Flachs und Wolle zu Kleidern zur Kupferzeit (um 3000 v. Chr.) schließen.

vor In der Zeit, als die Kelten unser Heimatland in Besitz hatten (rund 400/Christus bis Christi Geburt), wurden sämtliche Waffen, Werkzeuge und Geräte schon aus Eisen gefertigt. Die Anzahl der Funde aus diesem und dem folgenden Zeitraume sind weit geringer als aus den früheren Kultur-epochen der Stein-, Kupfer- und Bronzezeit, weil die nunmehr aus Eisen gefertigten Gegenstände meist vom Roste vernichtet worden sind.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein waren die Geräte für die Bodenbearbeitung und die sonstigen landwirtschaftlichen Handgeräte noch von ziemlich einfacher Bauart und meist aus Holz in Verbindung mit Eisen hergestellt. Erst gegen Ende des Jahrhunderts werden in Felling vollkommene landwirtschaftliche Maschinen eingeführt. Um 1890 wurden als Gemeinschaftsbesitz ein Trieur (Kornauslesemaschine) und von einigen Wirtschaftsbesitzern auch schon Häckselmaschinen mit Handantrieb angekauft. Bis dahin waren Häcksel zu Futterzwecken aus Stroh oder Klee mit dem sogenannten Strohschneider hergestellt worden. Auch etliche einfache Haferdreschmaschinen (ohne Strohschüttler) mit Handbetrieb gab es um jene Zeit im Dorfe schon. Mitte der 90er Jahre zog Heinrich Zierlinger (Nr. 3) für die Drescharbeit tierische Kraft heran, indem er einen Rundgang-Göpel für Ochsenbespannung einführt. Nach 1910 schaffte sich Johann Hengstberger (Nr. 37, Latzenhof) einen Benzinmotor zum Betrieb von landwirtschaftlichen Maschinen an. 1918 stellte sein Bruder Franz Hengstberger (Nr. 3) eine Breitdreschmaschine, 1919 Josef Eckl (Nr. 11) als erster eine Sämaschine ein. Die erste Putz-Dreschmaschine hatte Johann Hengstberger (Nr. 37) im Jahre 1937. 1938 folgte Franz Hengstberger (Nr. 3) mit der ersten Mähmaschine und 1941 Franz Hengstberger (Nr. 37) mit dem ersten Bindemäher.

Das erste Tret-Zweirad mit Gummi-Luftreifen nannte der Student Heinrich Hengstberger (Nr. 3) sein eigen, das er im Jahre 1904 in übertragenem Zustande um 49 Kronen erstanden hatte. Besitzer des ersten Motorrades waren die Brüder Johann und Franz Hengstberger (Nr. 37) im Jahre 1927. Das erste Lastauto stellte 1935 Alois Rausch (Nr. 29) ein. Im Jahre 1939 wurde der damalige Schulleiter von Felling, Hans Allinger, Besitzer eines Personen-Kraftwagens und Franz Hengstberger (Nr. 37) einer Zugmaschine (Traktor) mit Dieselölantrieb.

Noch im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wurden, wenn die Fellingener Bauern des Nachts mit Kornfrucht oder Weinstecken auf den Kremser Markt führen, Pechfackeln benützt, die sie seitwärts am Wagen zu befestigen pflegten.

Als Wohn- und Küchenbeleuchtung dienten lange Späne und die "Kienleuchte." Diese Leuchte blieb eine in die Mauer eingebaute Nische, die eine Länge und Breite und Tiefe von etwa 20 - 25 cm hatte und mit dem Kamin verbunden war. Auf einem Roste wurden kurze harzreiche Holzstückchen (Kien) abgebrannt, die bei Raum erhalten. Vor der Kienleuchte saß die Familie, mit allerhand häuslichen Arbeiten beschäftigt. Von der Petroleumlampe wurde nur ein sparsamer Gebrauch gemacht.

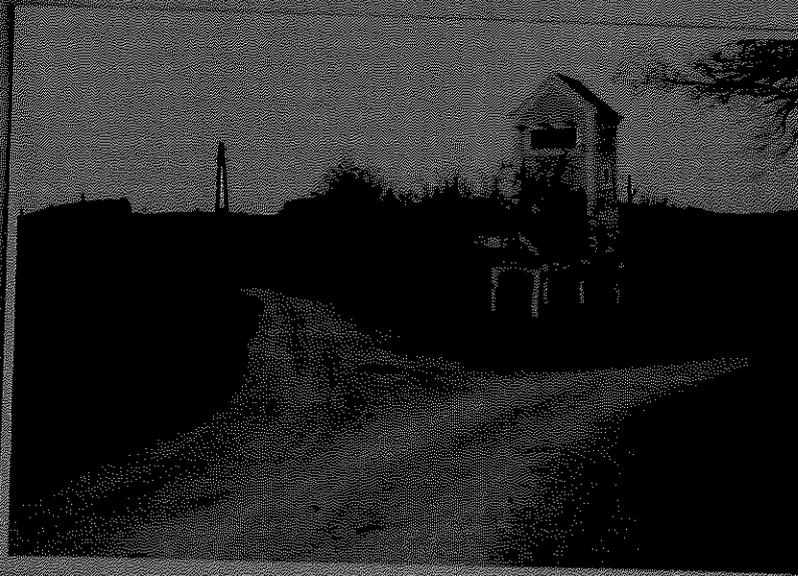
Obwohl schon seit 1922 auf dem Gemeindegebiete von Felling ein Wasserkraftwerk bestand, wurde im Orte selbst erst viele Jahre später die elektrische Beleuchtung eingeführt. Im Jahre 1919, als das Werk noch im Bau war, fanden bereits Beratungen wegen des Strombezuges statt. Die Ortsbewohner wollten aber eine bindende Zusage für die Abnahme des Stromes nicht geben, solange das Werk nicht fertiggestellt und ein genauer Kostenpreis für den Strom nicht bekannt war. Als im Jahre 1920 die Leitungskosten (ohne Hausleitungen) mit 155.000 K angegeben wurden, erschien den Betroffenen die Summe zu hoch, sodaß die Sache fallen gelassen wurde. Im Jahre 1928 wurden abermals Verhandlungen geführt, wobei die Kosten für die Kabelleitung mit 19.000 S beziffert wurden. Felling hatte zwei Drittel hiervon zu tragen gehabt. Auch diese Verhandlungen verliefen ergebnislos. Erst 15 Jahre nach der Fertigstellung des Kraftwerkes wurde der Stromanschluß in fast alle Häuser von Felling vollzogen. Am 9. Dezember 1937 fand die Lichteröffnungsfest statt, bei der Bürgermeister Franz Hengstberger die Vertreter der Stadtgemeinde Krems, Dr. Ing. Bertschinger und Direktor Schwarz begrüßen konnte.

Mit dem nun auch zur Verfügung stehenden Kraftstrom konnten jetzt viele landwirtschaftliche Maschinen im Orte betrieben werden.

Im Jahre 1943 ließ sich Franz Hengstberger (Nr. 3) in seinen Hausbrunnen eine elektrische Unterwasserpumpe einbauen, die nun Küche, Keller und Stall mit Wasser versorgt.

Der weitere Ausbau des Stromnetzes in der näheren und weiteren Umgebung machte nach dem Zweiten Weltkriege die Errichtung eines

Transformator im Gemeindegebiet von Felling notwendig:



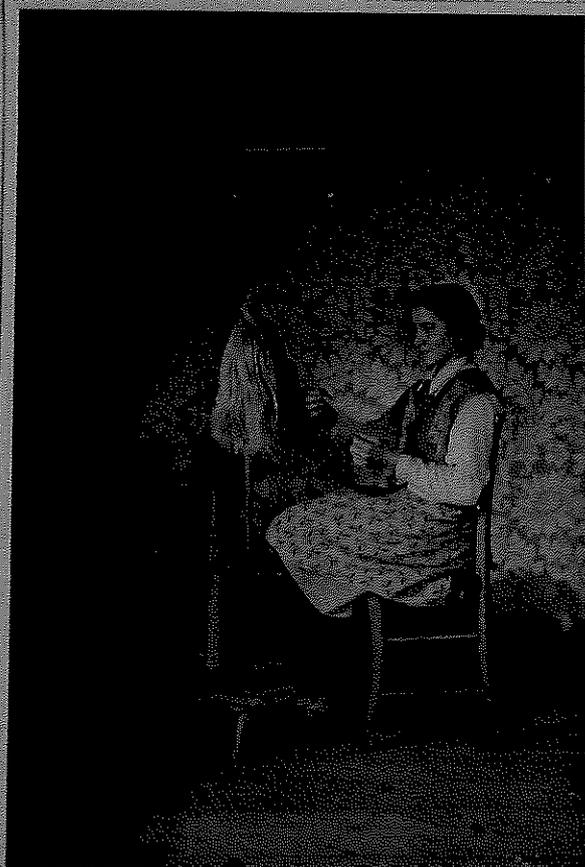
Am 11. September 1942 erhielt Felling durch die tatkräftigen Bemühungen des Bürgermeisters Franz Hengstberger d. J. (Nr. 3) und des damaligen Orts- und Bezirksbauernführers Franz Hengstberger (Nr. 37) eine Fernsprechverbindung mit dem Postamt Oberweisling über Hohenstein. Gleichzeitig wurde auch ein Anschluß mit dem Latzenhof, dem Sitze des Ortsbauernführers, hergestellt. Diese Verbindung wurde aber im Jahre 1945 von der neuen Gemeindeverwaltung entfernt.

14. Handwerk, Gewerbe, Industrie.

Das Handwerk ist mit dem Bauerntum eng verwurzelt. Handverkllich-
gewerbliche Tätigkeiten wurden in unserem rein bäuerlichem Orte fast im-
mer nur neben der Landwirtschaft ausgeübt. Der Bauer war in früheren Zei-
ten sein eigener Weber, Schneider, Maurer, Wagner und Schmied, sein eige-
ner Bäcker und Fleischhauer ist er ja heute noch. Noch vor 50 Jahren trug
man allgemein "rupferne" Schürzen und "harberne" Hemden aus selbstgebau-
ten und selbstgesponnenem Flachse sowie Kleider aus "Bauerntuch", das vom
Weber aus der vom Bauer gesponnenen Wolle verarbeitet werden war. Auch
heutzutage übt man noch in vielen Häusern des Dorfes zur Winterszeit das
Spinnen aus, um für den Eigenbedarf warme Socken, Strümpfe und Jacken zu
stricken sowie um sich aus gesponnenem Hanf Leinwand für Bettücher, Wirt-
schaftsschürzen usw. herstellen zu lassen.

Erst dort, wo die eigene Geschicklichkeit nicht ausreichte, nahm man
Handwerker (wie Schneider, Tischler, Schuster) ins Haus, die also, wie man
sagte, "auf der Stör" arbeiteten.

Am Spinnrad
(Theresia Hengst-
berger, geb. 1910,
Felling Nr. 3)



(1934)

Im Mittelalter waren die Handwerker und die Gewerbetreibenden in Zünften, Gilden und Innungen zusammengeschlossen, die ihren Mitgliedern Schutz und Hilfe gewährten, ihnen aber auch gewisse Pflichten auferlegten, die in den Satzungen der Zünfte, den Zunftordnungen festgelegt waren. Sie handelten von der Lernzeit, dem Wandern der Gesellen, der Meisterprüfung und den Meisterstücken, setzten die Zahlungen an die Zunft fest und bestimmten die Strafen für gewisse Vergehen.

Mit dem Gewerbegesetz vom Jahre 1859 wurde die Gewerbefreiheit eingeführt, durch die die Zunftrechte wegfielen und jedem der Betrieb eines Handwerks gestattet wurde.

Im Jahre 1533 wird in den Meislinger Pfarrbüchern Hans Berger als ~~Maler~~ ^{Gregor} in Felling genannt, in den Jahren 1666 und 1668/ Zipfinger mit seiner Gattin Elisabeth. Jakob Hahn, der 1833 das Haus Nr. 8 erwarb, war Webermeister. Das Weben wurde in den Bauernhäusern meist als Nebenerwerb betrieben. So hatte die Familie Leeb (Philipp und nach ihm sein Sohn Josef) in ihrem Wirtschaftshaus Nr. 31 in Felling von 1844 bis 1877 die Weberei ausgeübt, die sie auch in ihrem neuerbauten Hause in der Taubitzer Höhe (Taubitz Nr. 27) noch betrieben.

In früheren Zeiten ist das Binderhandwerk, das für die Weingegend bei Krumm und in der Wachau sehr wichtig und sicherlich auch recht einträglich war, auch in Felling, wo reichlich Holz zur Verfügung stand, vertreten gewesen. Im Anfang des 17. Jahrhunderts war ein Fassbinder Hans Postler (Kobler) unheimlich, der aus "Weittenstorff auß der Schlesing" (Schlesien) stammte und während des 30jährigen Krieges nach Felling zugereist oder als ein bei den Schweden im Heeresdienste gestandener Soldat hier zurückgeblieben sein dürfte. Er verheiratete sich am 25. November 1632 mit Anna Erndt, einer Tochter des Hans und der Katharina Erndt aus Hohenstein; Trauzeugen waren Wolfgang Hirschhueber und der Richter Anton Kholler, beide aus Felling. Ein Jahr später wurde ihnen ein Sohn Michael geboren. Ein Sohn dieses Michael dürfte Simon Kobler (geb. um 1670) gewesen sein, der 86jährig als Binder in Billaus starb. Die Tochter seines Sohnes Hans Jakob, Anna Maria, nahm Josef Beckl zu Felling im Jahre 1760 zur Frau. - Von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts waren auf dem Hause Nr. 25 als Besitzer der Reihe nach vier Bindermeister namens Zorn: Urgroßvater Georg, Großvater Georg, Vater Lorenz und Sohn Michael. Um die Dreißigerjahre des vergangenen Jahrhunderts scheint auf Nr. 35 ein Bindermeister Josef Schleicher auf.

Schneider. - Im 1640 wird mehrfach Michael Neumaler als Schneider an
Felling verzeichnet. - Im Jahre 1685 heiratete der Schneider Ferdinand Kunter-
sch die Fellingkirchlichen Elisabeth, die Tochter des in Felling hauseingeses-
senen Matthias Tiger und der Rosina. Als Witwer nahm er 1719 (im Todes-
jahr seiner ersten Gattin) Eva Höld von Felling zur Frau. Er starb 1732
mit 57 Jahren. - Im Jahre 1797 verkaufte der bürgerliche Schneidermeister
Johann Stöger sein Haus Nr. 16. - Im Jahre 1828 erwarb der Schneidermeister
Leopold Huppenscheller das Haus Nr. 28. - Josef Hengstberger, 1819 als
Sohn des Peter Hengstberger im Hause Nr. 13 geboren, war Schneider und befand
sich im Jahre 1844 auf der Wanderschaft in der Steiermark. Am 29. Februar
1844 wandte sich der Magistrat von Graz an die Herrschaft Eis mit der An-
frage, ob ihren Herrschaftsuntertanen Josef Hengstberger, der als "Klei-
derscher" beim Meister Johann Krupp in Graz (Franziskanerplatz 332) in
Arbeit stand, die mit Ende März 1844 ablaufende Wanderbewilligung verlän-
gert werden dürfe. Die Herrschaft nahm keinen Anstand, daß ihm vom Magistrat
Graz eine neuerliche Wanderbewilligung auf die Dauer eines Jahres erteilt
und in ihrem Namen in dessen Wanderbuch Nr. 14 eingetragen werde. - Gegen
Ende des 19. Jahrhunderts wohnte ein Schneider Lambert Hanauer im Hause
Nr. 2 auf dem Schafberge. - Der von Nöhagen nach Felling gekommene Jakob
Brunner, der 10 Jahre (1843 - 1853) das Haus Nr. 6 bewirtschaftete, war
auch Schneider. - Ebenso Ferdinand Hagisreiter, von 1851 - 1858 Besitzer
des Hauses Nr. 29, und - Leopold Stöger, gestorben 1902 im Hause Nr. 18. -
Josef Huber, seit 1920 auf dem Hause Nr. 28, hatte das Schneiderhandwerk
wohl erlernt, es jedoch hier nie gewerbsmäßig ausgeübt.

Schuster. - Im Jahre 1636 wird Aloisius Poulker (Gattin Katharina)
anlässlich der Geburt einer Tochter Regina im Meislinger Taufbuch als
"Schuster zu Felling" genannt. - Das Schuhmacherhandwerk übten ferner
aus: Michael Bander (1742 - 1753), Adam Fischer (1756 - 1782), Adalbert
Stöger (1828 - 1912) und seine Söhne Friedrich Stöger (1858 - 1932) und
Josef Stöger (1871 - 1943), Alois Gföhler (geb. 1880, gest. 1960) auf
Haus Nr. 26. - Als Mietpartei im Gemeindehause (Nr. 18) betrieb Franz
Bachschöll die Schuhmacherei.

Tischler. - Anton Rauscher (Nr. 28) war ein gelernter Tischler, hat
sich aber als solcher in Felling nicht betätigt.

Zimmerman. - Unmittelbar nach dem Ende des 30-jährigen Krieges war
Gregorius Barchstaller Zimmermann in Felling. Seine Gattin Margaretha
gab ihm im Jahre 1653 ein Töchterchen, das Eva getauft wurde. -

Das Haus Nr. 28 war Matthias Enzioger (1819 - 1890) Zimmermann. - In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts war auf dem Hause Nr. 36 der Zimmermeister Johann Dorr. - Johann Greis (II) und sein Sohn Josef (Haus Nr. 30) waren gleichfalls Zimmerleute. - Derzeit betreibt Adalbert Stöger das Haus Nr. 30, das zu Anfang 1940 Maria Banacher, die Stieftochter des Josef Weber (Nr. 28), geheiratet hatte, auf dessen Hause das Zimmermannshandwerk, wenn auch nicht selbständig.

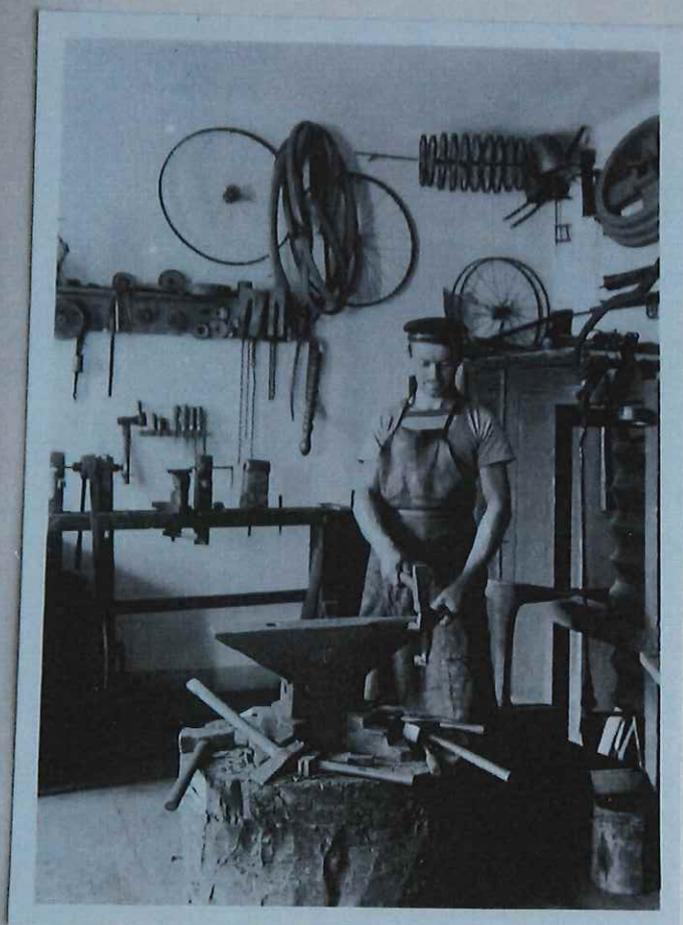
Der Vagernmeister wird Franz Wagner, ab 1853 auf Haus Nr. 21, genannt. Das Schneidehandwerk ist ein Gewerbe, das der Bauer jederzeit notwendig braucht. Das Taufbuch von Neisling nennt im Jahre 1628 einen Wolfgang Hainzschmiedler (auch Horizhuber genannt) als "schmit zu Felling". Er und seine Gattin Anna waren in wenigen Jahren fünfmal bei Taufen als Gevatter und bei Hochzeiten als Beistände erbeten worden. - Nach ihm finden wir im Jahre 1636 Hans Klierzendorffer als "Dorfschmit zu Felling," der 1630 in Wetzlar ansässig war. Seine Gattin Elisabeth hatte ihm vier Töchter geschickt, von denen die jüngste, Agatha (geb. 1639), im Jahre 1659 Alexander Koch in Felling heiratete. Sie sind Vorfahren der späteren Fellinger Familien Koch und Hengstberger zu Felling. - Von 1667 bis 1689 wird mehrfach ein Hilfsschmied Hans Schuester genannt, der dreimal verheiratet war. Seine Frauen hießen der Reihe nach: Ursula, Rosina und Susanna (Steinfellner). Er starb im Jahre 1689. - Im Jänner 1695 heiratete Sara Schneider als Witwe nach Michael Schneider, dem "gewesten Haeffschmidt zu Felling". - In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts saß auf dem Hause Nr. 29 der Schmied Hermannogild Straßer, dessen Stieftochter Rosina Wagsreiter sich im Jahre 1880 mit dem Schmiedmeister Eduard Weber aus Albrechtsberg auf ihrem elterlichen Hause Nr. 29 verheiratete. Einer ihrer Söhne, Alois, der das Handwerk seines Vaters erlernt hatte, wurde nicht in Felling sesshaft, sondern siedelte sich in Mülldorf an.

Nach Eduard Weber, der 1910 Felling verließ, übernahm die Schmiedearbeiten des Dorfes der Taubitzer Schmiedmeister Johann Geyer.

Im Jahre 1925 beschloß die Gemeinde die Erbaugung einer Gemeindeschmiede und erwarb zu diesem Zwecke das Genossenschaftshaus Nr. 18 samt den dazugehörigen Grundstücken um 10,500,000 Kronen. Die Schmiede wurde 1927 fertiggestellt und im Jahre 1931 an den aus Erdweis stammenden Schmiedmeister Johann Nimpf gegen einen jährlichen Pachtbetrag von 100 S verpachtet. Nach dessen Tode übernahm im Frühjahr 1946 die Schmiede Josef Stepka aus Rehberg. Im Herbste 1947 wurde Johann Geyer d. J. aus Taubitz sein Nachfolger.

Rupert Schwarz, ein Sohn des Florian Schwarz (Nr. 19), erlernte das Schmiedehandwerk und übte es zunächst daheim bloß für das Haus aus; nach seiner Verheirathung mit Maria Astleithner aus Kleinheinrichschlag machte er sich im Jahre 1955 in Loiwien Nr. 29 als Schmiedemeister selbstständig, wo er heute noch ist.

In seiner Schmiede zu Felling Nr. 19:



1685 wird ein Schlosser Fell genannt.
Der Handwerk, deren Tätigkeit sich in größtenteils außerorts abwickelt,
sind Gregor Gutmann (um 1720), Jakob Lechner (auf Nr. 15) im Jahre
Greis (1) im Jahre 1857 auf Haus Nr. 9, um und nach 1900
(Nr. 2 und 9), Josef Steinbacher (Nr. 36 und 18), Josef Gerat-
38), Johann Kaufmann (Nr. 18 und 36), Alois Schneider (Nr. 40),
1922 bis zu seinem Tode (1948) Schleusenwächter am Stauteich
war.

Der Beruf eines Fleischhauers hatte Rudolf Rausch (Nr. 29) erlernt,
selbst war nie, soweit die mündliche Überlieferung zurückreicht,
ein Beschäft eines Fleischhauers Ausübender ansässig.

Handwerker.

Im Ende des 19. Jahrhunderts war der Kleinhausler Josef Gerstbauer
(Nr. 14) als Strohdachdecker stark begehrt.

Die Gartnerei wurde einst von der Gutsherrschaft sehr gepflegt. Von
1659 bis 1659 finden wir einen Balthasar Dickh (mit seiner Gattin Anna)
als "Gärtner" zu Felling, 1756 stirbt der 60jährige "Gärtner zu Felling"
Franz Ruchinger.

Die Mühlen kam einst große Bedeutung zu. In einem Mühlzinsbuche aus
den Jahren 1635 - 1656 werden an der Großen Krems 15 Mühlen genannt. Auf
dem Gemeindegebiete von Felling ist erst sehr spät, als die Mühlen schon
ihre Bedeutung zu verlieren begannen, eine durch Wasserkraft betriebene
Mühle entstanden: im Jahre 1859 wurde auf dem zum Hause Nr. 18 gebörigen
Grundstücke im Kremstale am Wege nach Gillaus eine Sägemühle erbaut, die
von Peter Traxler und nach ihm von seiner Witwe Juliana betrieben wurde.
Die Mühle, "Saghäusl" genannt, bestand nicht einmal zwei Jahrzehnte und
war die Haus-Nr. 38.

In Orbar und Grundbuch über den Jaidhof und das Amt Gföhl von Jahre 1829 ist Felling unter den Orten angeführt, die ein "Ungeld" (Steuer von Wirtschaftstranken) zu zahlen hatten. Diese Abgabe, die von den Solcherzschäften seit alten Zeiten eingehoben wurde, ist durch das Verbrauchssteuer-Patent vom Jahre 1829 aufgehoben worden.

In Felling ist also bereits im 15. Jahrhundert ein Gasthaus nachgewiesen. Diefür kommt in den Pfarrmatriken von Meialing später vielfach die Bezeichnung "Dafehn" oder "Hofdavern" vor, auch wird über einen "Hoffvord" berichtet. Unter Taverne (lat. taberna = Hütte) verstand man einen Gastbetrieb, der ein herrschaftliches Absteigequartier war. - Das Gastgewerbe wurde in Felling seit eh und je auf dem Hause Nr. 14 betrieben. In der Hausergeschichte (Abschnitt 25 dieses Buches) erscheinen die einzelnen Wirte, soweit sie bekannt sind, aufgezählt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat auch Johann Knödlstorfer (II.) im Latzenhof (Nr. 37) einige Zeit hindurch einen Gastbetrieb geführt.

Industrie.

Unter den Industriezweigen des Waldviertels war früher einmal die Ziegelerzeugung sehr umfangreich. So bestanden in Waidhofen a. d. Thaya (schon 1551), in Reinprechts (1581) und in Zwettl (1585) eigene Ziegeleien, sogenannte Ziegelatadel. Auch Felling hatte einen Ziegelofen, den Georg Schwarz (1823 - 1904) auf seinem Wiesenrunde im Atzt errichtet hatte.

Auch zur Glasindustrie, die im Gföhler Bezirke schon vor etwa 300 Jahren ziemlich ausgebreitet war, hat unser Gemeindegebiet sein Scherflein beigetragen, indem Leopold Hengstberger (Nr. 3) dem Gutsherrn von Brunn a. W. Karl Freiherrn von Ehrenfels gegen einen jährlichen Abfindungsbetrag von 8 fl. C. M. das Recht einräumte, auf den Hügeln und Hutweiden der Flur Weißenbart Mineralien zu graben. Es handelte sich um Feldspat und Quarzsteine, die ein geeignetes Material für die Glaserzeugung abgeben.

Die Köhlerei wurde von den Dorfschmieden betrieben, die in Meilern Holzkohlen für den eigenen Gebrauch in den Wäldern des Lohgrabens und des Ratschendigs herstellten.

So ein Köhlenmeiler wurde meist in der Nähe eines Gewässers errichtet. Sein Aufbau geschah in folgender Weise, wie ich es noch beim Schmiedmeister Eduard Weber gesehen hatte:

Auf dem ebenen Platze wurde eine ungefähr 5 m lange Stange ein-
gegraben. In diesem Loch legte man strahlenförmig Holzscheiter bis zur Höhe
von einem Dache von beiläufig 15 m. Dieser glockenförmige
Hof wurde dann mit frischem Reisig überkleidet und mit einer Erd-
schicht überdeckt. Der Meiler wurde hierauf von oben ange-
zündet. Die Brandstelle wieder mit Reisig und Erde verschüttet, wäh-
rend die Holz nach innen weiterbrannte. Damit der Rauch abziehen konnte,
wurde in einer Stange Löcher in die Erdecke gebohrt. Der Meiler brannte
etwa drei Wochen. Während dieser Zeit mußte der Köhler Tag und
Nacht wachen, um die Verkohlung beobachten zu können. Ein Verbrennen des
Meilers mußte gegebenenfalls durch reichliches Bewässern ver-
hindert werden.

In der Holzindustrie wäre noch die Weinsteckenerzeugung zu erwähnen,
die in früheren Jahren eine bedeutende Einnahmsquelle, besonders für die
Köhlerei, bildete. Die Weinstecken wurden in den Wintermonaten aus
Lärchen, Fichten und mitunter auch aus den teureren Lärchen hergestellt
und im Frühjahr, nachdem sie an der Sonne getrocknet worden waren, nach
Langenlois auch nach Langenlois auf den Markt gebracht.

Während der Wintermonate befaßt man sich in den größeren Bauern-
höfen, wenn es im Herbst eine reiche Ernte an Zwetschken gegeben hat,
mit der Erzeugung von Branntwein. Der Teich liefert hierzu das notwen-
dige Holz. Nach Slibowitz herrscht stets eine große Nachfrage und er wird
sehr gut bezahlt. - Johann Knödlstorfer (II.) hatte längere Zeit gewerbs-
mäßig die Branntweimbrennerei ausgeübt.

15. Verkehr und Handel.

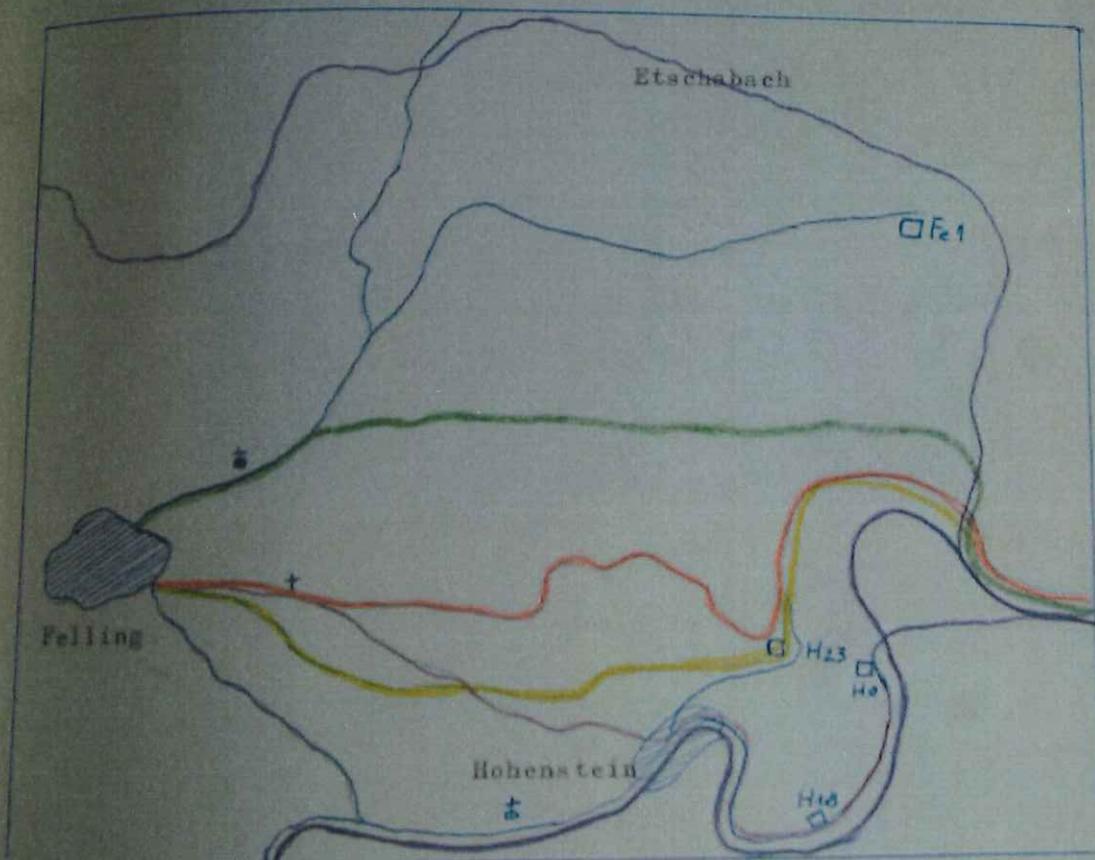
Verkehr.

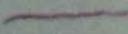
Verkehrswege.

Der Verkehr von Felling nach den umliegenden Ortschaften dürfte sich wegen der das Gemeindegebiet auf drei Seiten begrenzenden Talrinnen des Kremsflusses und des Etschabaches schon immer recht schwierig gestaltet haben.

Die wichtigste Verkehrsverbindung war für die Siedlung wohl allezeit die nach dem Pfarrorte M e i s l i n g und in Fortsetzung nach der Kreisstadt K r e m s.

Verbindungswege nach Obermeisling.



- I - 
- II - 
- III -  (1875/76)
- IV -  (1894)

(am Ende der Hofwiesen), die über den Etschabach führt, gebaut und von da an die Straße schon mit entsprechender Steigung durch den felsigen Südhang des Geißbrucks geführt. Dieser Straßenzug heißt Totenweg.

Die Verbindungsmöglichkeiten nach Loiwein sind seit Jahrhunderten wohl immer die gleichen gewesen. Ein Weg führt im Nordosten aus unserem Dorfe hinaus auf der "Urstraße" Richtung Meisling bis zur Flur Lacksee; hier kann man, links abbiegend, den Weg über die Äcker oder, zur Anhöhe hinan, über den Aulus zur Karauwiese nehmen, wo er sich an deren unterem Ende mit dem ersten Weg vereinigt. Ein anderer Weg zweigt 200 m außerhalb von Felling von der Straße nach Taubitz ab, indem er nordöstliche Richtung in das Tal, vorbei am Ziegelofen, durch die Ritschau zum Etschabach nimmt.

Am bequemsten ist Felling wohl immer über Taubitz erreichbar gewesen, da sich das Gelände, wie das folgende Bild zeigt, zwischen den beiden Orten fast eben hinzieht.



(1932)

Nach Albrechtsberg gelangte man in allen Zeiten am kürzesten geradewegs über den Weißbart auf dem Fahrwege am Südrande des Taubitzfeldes über den Schönbühel südlich von Scheitz zum Brauhause oder auf der längeren Straßenverbindung über Taubitz - Scheitz - Brauhaus.

Nach Els und Gillaus geht die Verbindung über die Heide zum Saghäusl. Nach Nöhagen, dem am schwierigsten erreichbaren Nachbarort, gelangt man über Hohenstein auf einem Fahrwege, der unterhalb der Burgruine vorbei durch den Graben zur Hochfläche hinaufführt. Einen Fußpfad dahin kann

Der Fahrweg nach Meisling (von einer Straße im heutigen Felling im 17. und 18. Jahrhundert und mehr Jahren noch keine Rede sein) mag in der Richtung gegen Loiwain, südseits vorbei an der Flur Lach- (die auch schon vorher abzweigend über die Wiesenhöhe) zur Nordabhang des Geißrucks längs der rechten Seite des Baches zum Etschabach hinuntergeführt haben, der durch Felling führen war, bevor der Verbindungsweg Hohenstein - Obermeis- (Weg I auf der Grundriß- (S. 123)). Daß dieser Weg damals die Hauptverbindung gewesen ist, ergibt sich aus den auf dem Südhange der Bergrücken gegen- stehenden Geländeschwierigkeiten und auch aus der Bau- (Hohenstein) Gebäude in Felling, des Schlosses und des Meierhofes; (S. 123) die Straßenablenkung an der Nordostecke des Meierhofes (S. 123) Verkehrsbehinderung, die kaum für einen Hauptverkehrsweg be- (S. 123) dürfte. Ferner deutet die Bezeichnung einer Flur mit "Tie- (S. 123) hin, daß es sich hier tatsächlich um einen Hauptfahrweg (S. 123) um einen nur selten befahrenen Waldweg gehandelt hat.

Parallellos bestand neben dieser Hauptverbindung, die wir die Ur- (S. 123) wollen, auch über Hohenstein ein Fahrweg nach Meisling, der (S. 123) weit beschwerlicher und umständlicher war, denn er führte, je (S. 123) von einigen hundert Schritten der heutigen neuen, der (S. 123) wieder der neuen Straße benutzend, mit unregelmäßigem Gefälle (S. 123) hinunter, vorbei am Ziegelofen, als lehmiger Hohlweg geradewegs (S. 123) nach Hohenstein hinein. (Siehe II auf dem Plan Seite 124). Dort mußte (S. 123) und unterhalb der Hammerschmiede dreimal der Krebsfluß durch ei- (S. 123) übersetzt werden, bevor der Ort Meisling erreicht war.

Die erste Straße von Felling nach Meisling wurde in den Jahren 1875 (S. 123) angelegt. (Siehe III auf der Skizze Seite 124) Sie zog sich am (S. 123) oberhalb des Dorfes Hohenstein und des Ziegelofens (S. 123) hin, vorbei am Einzelhaus (Nr. 23), und führte, zum Südhang des Geiß- (S. 123) einbiegend, hinunter zu den Hofwiesen, wo der Etschabach durchfahren (S. 123) mußte.

Da diese Straße infolge Einsturzes des gewölbten Brückenkanals ober- (S. 123) oberhalb des Hohensteiner Ziegelofens und der großen Schutzmauer vor und nach (S. 123) unbenutzbar geworden war, wurde im Jahre 1894 die jetzige Be- (S. 123) Ordnung mit einem Kostenaufwande von rund 2.000 fl. (S. 123) angelegt. (Siehe IV auf der Zeichnung.) Hierbei wurde die Steinbrücke

... und die Verk-Wohnhäuser (ehemalige Philippsäge)
... Weg durch Lohgraben und Winterleite über das
...

... wird die Straße über Taubitz benutzt. Der Fahrweg
... dieses Ortes wird nicht viel in Anspruch genommen, weil
... nicht so gut fahrbar ist wie die Straße.

... kann nur über Taubitz und Lichtenau angefahren werden.

- . -

... erwähnt, daß im Jahre 1937 an der Südgrenze des Gemein-
... Felling, dem linken Ufer des Kremsflusses entlang, der
... begonnen worden war, die Obermeisling über Hohenstein
... mit Kottes hätte verbinden sollen. Mit Kriegsausbruch
... jedoch die Straßenbauarbeiten eingestellt werden.

Verkehr

... Mittel, die die Verbindung unseres Ortes mit der Umwelt
... sind ziemlich spärlich. Die am leichtesten erreichbare Eisen-
... ist Krems (Entfernung 22 km), von wo seit 1872 eine Bahnver-
... Wien, seit 1889 mit Herzogenburg - St. Pölten und seit 1909
... besteht. Die luftlinienmäßig (9 km) näher gelegene Eisenbahn-
... Kirchen kommt als Fahrverbindung wegen des bergigen Gelän-
... in Betracht. Das gleiche gilt für beide Orte als Dampfschiff-
... Das erste Dampfschiff landete, von Wien kommend, im Jahre
...

... Verkehr wurde in alter Zeit durch die eigenen Ochsen- und
... der Ortsbauern bewerkstelligt. Erst in jüngster Zeit
... Beförderungen mit Kraftwagen durch Alois bzw. Erwin Rausch
... und Franz Hengstberger (Nr. 57) durchgeführt.

Postverkehr

... von den älteren Dorfbewohnern werden sich noch daran erinnern
... die Postkutsche zwischen Krems und Gföhl über die Königsalm
... durch die außer der Beförderung von Personen auch die Weiter-
... für Felling bestimmten Briefe und Pakete erfolgte. Es war
... Wagen, der auf hohen Rädern über die holprige Straße
... Auf dem flachen Dache waren die Pakete verstaут, vorn
... saß der uniformierte Postillon, der beim Herannahen

der Haltestelle durch sein Posthorn muntere Weisen hinausschmetterte. Die Bespannung bestand aus zwei, bisweilen auch aus vier Pferden. Die Postgebühren waren in der alten Zeit ziemlich hoch: So hatte man um die Mitte des 18. Jahrhunderts beispielsweise für die Beförderung eines Briefes 6 Kreuzer zu bezahlen, wofür man sich schon eineinhalb Pfund (= 3/4 kg) Rindfleisch kaufen konnte. Die Gebühr war bar zu entrichten, Briefmarken wurden in Österreich erst 1850 herausgegeben.

Vom Jahre 1919 an besorgten die Beförderung der Postsachen und Personen die Post-Kraftwagen, die später auch über Unterweisling nach Gföhl oder Loiwien mit der Weiterfahrt nach Brunn - Lichtenau und vor dem Ausbruche des Zweiten Weltkrieges auch über Oberweisling und Nöhagen gingen, wodurch Felling sehr nahe an das Verkehrsnetz heranrückte. Durch die gegebenen günstigen Anschlüsse an die Eisenbahn war die Möglichkeit gegeben, von Felling aus an einem Tage bequem Angelegenheiten in Wien zu erledigen.

Am 21. Mai 1951 fuhr erstmalig durch Felling ein Postautobus; es wurde nämlich die Linie Ottenschlag - Krems, die bisher über Loiwien - Unterweisling ging, nunmehr über Taubitz - Felling - Oberweisling geleitet. Hinfahrt täglich nach Krems um 5,30 Uhr früh, Rückkunft des Wagens um 13 Uhr. - Seit kurzem (1962) wird von Krems aus eine eigene Linie nach Felling und zurück über Taubitz - Lichtenau - Loiwien - Krems geführt.

Bis zum Jahre 1880 wurden für Felling die Briefe in Gföhl ausgeliefert, wo schon im Jahre 1793 eine ordentliche Poststation errichtet worden war, bis zum Jahre 1890 in Lichtenau; seither ist Oberweisling das Zustellungspostamt für Felling.

Hier wurde erster Postmeister Johann Gruber, der sein Amt neben dem Kaufmannsgeschäfte (gegenüber dem Volksschulgebäude) mit strenger Sachlichkeit ausübte. Von ihm übernahm es Johanna Berner, eine Tochter des ortsansässigen Tischlermeisters Berner, die sich in ihrem Wohnhause einen Post-Dienstraum einrichtete. Als sie im Jahre 1922 nach Krems versetzt wurde, übernahm ihre Schwester Frau Karoline Gußl die Postgeschäfte und führte sie bis 1926. In diesem Jahre wurde das Postamt, dem nunmehr die Arzteswitwe Rosa Lischka aus Wien vorstand, in dem von Gastwirte und Fleischhauer Franz Zinner neuerbauten Wohnhause Nr. 5 untergebracht. Auf Frau Lischka folgten Franz Langer (1934 - 1938), ein

des einstigen Lehrern in Obermeisling, und Maria (geb. 1845), die Tochter des langjährigen Briefträgers Franz (geb. 1817 war wieder Franz Langer, der sich bis dahin in der Post befand, kurze Zeit Postamtsleiter.

Der Postdienst nach Felling besorgten als erste Briefboten Anton Gruber (1860 - 1896) und Josef Schopper (1896 - 1906). Schopper verließ seines Alters den Dienst nicht mehr weiter versetzt wurde Friedrich Krenn abgelöst. Während des Ersten Weltkrieges, als Krenn an der Front in Offensivdienst eingedrückt war, vertrat diesen durch einige Monate Postmeister und Mesner Johann Freistätter aus Obermeisling. Freistätter, der Sohn des ersten Postmeisters Gruber, versah 42 Jahre lang den Postdienst und verließ den anstrengenden Dienst, den er in Felling für den ganzen Pfarrbereich leisten mußte. In dieser Zeit hat man von der Berechnung einen durchschnittlichen Tagesweg von 100 km angrunde legt, einen Weg von rund 200.000 km hinter sich gelassen, eine Strecke, die dem fünffachen Umfange der Erde ent-

Handel.

Wegen der auf die schwierigen Verkehrsverhältnisse, die für unsere Gegend galten, hatte hier auch der Handel immer nur einen bescheidenen Umfang gehabt.

Die Bedeutung dürfte aber vor Jahrhunderten in unserer Gegend schon mit Singvögeln gehabt haben. Noch im 19. Jahrhundert wurden, wie in der Chronik überliefert ist, hier Krammetsvögel (Wacholder-Drosseln) gefangen und auf den Märkten verkauft. Man fing sie auf dem Vogelherd, genannt Dohnn, mittels Dohnen. Dies waren Schlingen aus Rohleder, die über einer Lockspeise an Bäumen oder auf der Erde gelegt wurden. Solche solchen Vogeltenne sind noch heutigentags auf der Höhe von Tennbigl zu sehen. Der Flurname Dohnnbigl weist darauf hin, daß auch auf diesem dem Tennbigl gegenüberliegenden Flur der Vogel fang betrieben wurde.

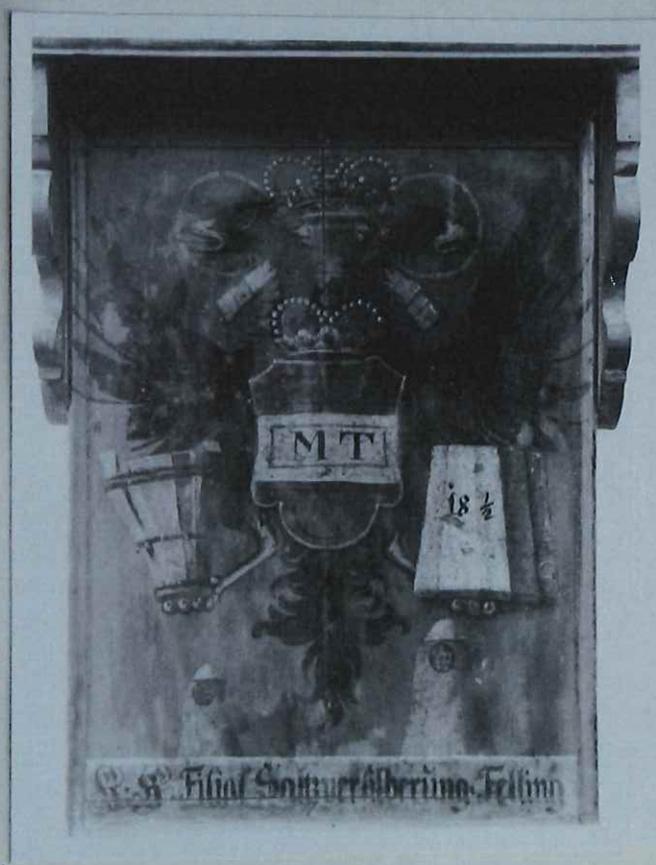
Der Vogel fang in Felling ist auch durch einen Brief des Gutsherrn Anton Reichsfreiherrn von Gudenus aus dem Jahre 1810 an seinen Bruder Devierjäger Josef Hanauer bezeugt, in dem er ihm von Wien

aus zunächst einige Aufträge über den Holz- und Waldstreuverkauf gibt und dann fortfährt:

"Da nun schon die kalte Witterung sich verspüren läßt, so will ich also verhoffen, daß er mir öfters Schnepfen und andere Vögel, als Krametvögel, Dröscheln und Wildtauben schicken wird. ..."

(Aus "Heinrich Graf Gudenus, Ein Lebensbild aus vergangenen Zeiten.", Seite 52.)

Über einen Handelsartikel, Salz, liegt uns eine schöne Urkunde aus der Mitte des 18. Jahrhunderts in Form einer mehrfarbigen Holztafel vor, die im Hause Nr. 11 aufbewahrt wird. Der große Doppeladler auf der Tafel zeigt auf der Brust die Buchstaben M T, d. h. Maria Theresia. Im unteren Teile ist neben der Jahreszahl 1754 in deutschen Buchstaben die Inschrift zu lesen: K. k. Filial - Salzversilberung Felling.



(1951)

Salz war einst einer der gangbarsten Artikel und dabei sehr billig. Im 14. Jahrhundert kostete ein Pfund Salz bloß 1 Kreuzer. Salz wurde aus der Umgebung von Salzburg auf Inn und Donau in Stöcken von der Form eines Kegelstumpfes nach Stein gebracht, wo sich ein kaiserliches Salzhaus

bestand. Noch um 1900 wurden solche Salzstöcke erzeugt und waren auch in den Fellingner Haushalten zu sehen. - Im Jahre 1754 erließ das k. k. Salzoberamt in Wien den Befehl, daß vom k. k. Salzversilberer zu Stein Verschleißer (Kleinverkäufer) aufzustellen sind und daß die Lizenz (behördliche Erlaubnis) zum Salzverkaufe keinem Greisler oder Kasstecher erteilt werden darf. Mit diesem Befehle wurden also gleichzeitig auch Aushängetafeln für die Salzverkaufsstelle (Filial-Salzversilberung) ausgegeben. Den Salzverschleiß in Felling hatte in jener Zeit, falls die Tafel im Hause verblieben war, Simon Leithenhueber über.

Vor mehr als hundert Jahren trieb in Felling der angeblich aus den Franzosenkriegen zurückgebliebene Andreas Inkellner mit allen möglichen Artikeln regen Handel, nachdem er im Jahre 1819 die Witwe Anna Maria Weber auf dem Hause Nr. 28 geheiratet hatte. Ein Hundegespann soll sein Fahrzeug, einen kleinen Wagen, gezogen haben.

Um 1900 noch konnte man donnerstags oder freitags die Schönauerin, die Eierfratschlerin aus dem benachbarten Loiwein, mit Buckel- und Handkorb in unser Dorf kommen sehen, wo sie in bestimmten Häusern die schon bereit gehaltenen Eier und Butterstriezel einsammelte. Sie bezahlte hierfür gewöhnlich etwas weniger, als die Marktpreise ausmachten. Um nur ein paar Kreuzer Mehrerlös zu erzielen, schauten vor allem die jüngeren Frauen des Dorfes nicht den fünfständigen Fußmarsch nach Krems, wo sie samstags auf dem Wochenmarkt ihre Erzeugnisse, die sie in einem breiten Korbe während des langen Marsches auf dem Kopfe, auf dem ein kleines Polsterl, "Riedl" genannt, ruhte, getragen hatten, feilboten.

Neben der Schönauerin und nach ihr übernahm die überschüssigen Eier- und Buttermengen von Felling Frau Maria Geyer aus Taubitz Nr. 15, die jeden Samstag mit ihrem Pferdeeinspanner nach Krems fuhr.

Ab Mitte der Zwanzigerjahre unseres Jahrhunderts betreibt Alois Kausch und sein Sohn Erwin einen Handel mit Lebensmitteln. Während der Kriegszeit besorgte er den Weitertransport der abgelieferten Artikel nach Krems.

In den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts betrieb Josef Ertl in Hause Nr. 32 eine Greislerei. Er war aus Loiwein gekommen, wo er im Jahre 1856 auf Nr. 42 eine Gastwirtschaft gepachtet hatte, die er als "Gemeinde-Bestandswirt" führte; er stammte aus Fels am Wagram.

Gleichzeitig mit der im Jahre 1905 erfolgten Errichtung der Volksschule wurde vom Wirtschafts- und Gasthausbesitzer Franz Schwarz in seinem Hause Nr. 14 ein Gemischtwaren-Geschäft aufgemacht. 20 Jahre vorher hatte bereits im Hause Nr. 32 eine Krämerei bestanden, die Johann Harauer innehatte.

16. Gesundheitswesen.

Sanitäre Einrichtungen und Maßnahmen.

Wichtig für die Hintanhaltung von Seuchen in einer Siedlung ist die Versorgung mit einwandfreiem Trinkwasser. Die Ortschaft Felling leitet schon seit eh und je ihr Trinkwasser und Nutzwasser aus dem Dohnbrunnen her, der auf dem zum Hause Nr. 3 gehörigen Wiesengrunde am Fuße des Dohnbigls liegt und durch Wasseradern aus den höher gelegenen Spitalswiesen und des Teiches daselbst sowie auch vom Dohnbigl gespeist wird.



Teich (1932)

Die Quelle war ursprünglich in einfacher Weise bloß durch eine darüber errichtete Holzhütte geschützt, sodaß sie jedermann zugänglich war und leicht verunreinigt werden konnte. Die Leitungsrohre aus Holz lagen größtenteils frei und vielfach beschädigt an der sonnigen Halde längs des Fußsteiges da. Die einfachsten gesundheitlichen Grundsätze erschienen somit nicht beachtet.

Beim Bau der neuen Wasserleitung wurde der Quelle eine neue, größere Fassung gegeben.



(1932)

Der Bau war bereits im Jahre 1897 beschlossen worden, wurde aber erst im Jahre 1904 unter dem tatkräftigen Bürgermeister Heinrich Zierlinger von der Wiener Firma Ing. Hans Hable durchgeführt. Die Baukosten beliefen sich auf 6.260,19 Kronen. Hierzu leistete der n. ö. Landesauschuß eine Beihilfe von 2.000 K, einen weiteren Betrag von 2.000 K gab Heinrich Zierlinger als Darlehen auf unbestimmte Zeit gegen eine jährliche Verzinsung von $4\frac{1}{2}\%$.

Gleichzeitig wurde auf dem Platze vor dem Gasthaus ein zweites Wasser-Sammelbecken errichtet. Dort befand sich, wohl schon seit Jahrhunderten, ein großer Jauchedümpel, genannt die Krotenlacke (in der Gemeindeppe vom Jahre 1823 wird sie als "Dorfteich" bezeichnet), die aus den umliegenden Häusern ständig Zufluß an Jauche und Ablaufwässern erhielt. Darin quakten in der warmen Jahreszeit munter die Frösche und tummelten sich Kröten, im Winter glitt auf der gefrorenen Fläche lustig die Dorf-

Jugend auf kleinen Eisschlitten oder mit bloßen Holzschuhen schleifend
dahin.



Der Verlauf der Wasserleitung entlang dem Fußsteige. (1938)



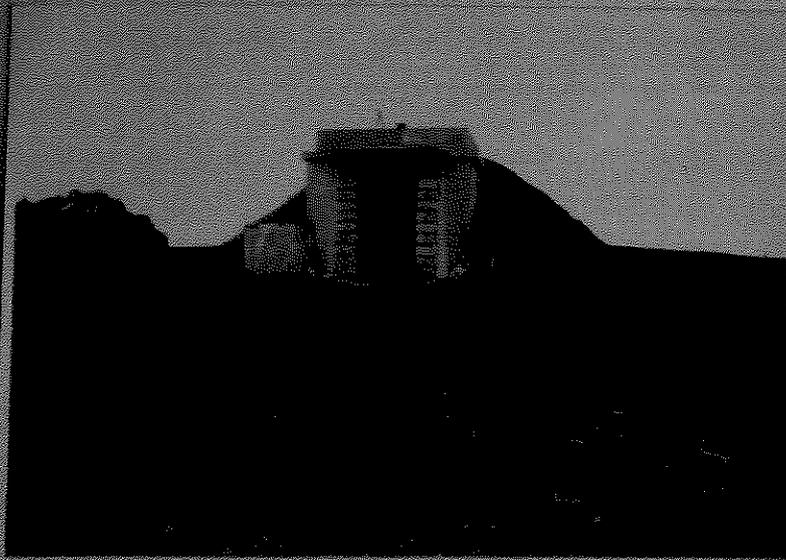
Das 1904 errichtete 2. Wasser-Sammelbecken.

(Dahinter das unter Bürgermeister Franz Hengstberger (III)
erbaute Milch-Kühlhaus)

Bei der Quellenfassung bedauerlicherweise nicht alle Wasser-
leitungen, die Wasserstube miteinbezogen worden waren, konnte wegen der
geringen verfügbaren Wassermenge eine Zuleitung in die einzelnen
Häuser nicht erfolgen, auch wäre dies bei einem Großteil der Häuser
wegen ihrer höheren Lage gegenüber der Quelle nicht möglich gewesen.
Daher besitzen ja die meisten Häuser einen Hausbrunnen.

In der zweiten Hälfte des fünften Jahrzehnts erfolgte jedoch ein
starker und großzügiger Ausbau der gesamten Wasserleitung, indem
im tiefgelegenen Teile des Dorfes (Lohgraben) unterhalb des
Haus Nr. 28 ein Tiefbehälter errichtet wurde, von wo das Wasser in
den Hochbehälter auf dem Hirtbühl (593 m Meereshöhe) gepumpt und von
dort bei starkem Gefälle in die einzelnen Häuser geleitet wurde. Fer-
ner wurde der Kanalablauf im Lohgraben fertig gestellt.

Der Hochbehälter auf dem Hirtbühl:



Erwähnt sei noch, daß Franz Hengstberger (geb. 1908) im Jahre
1945 den alten 17 m tiefen Hausbrunnen auf elektrischen Betrieb um-
zuwandeln ließ, nachdem er gründlich ausgeschöpft und auch betoniert wor-
den war, wodurch die Gefahr des gesundheitswidrigen Zuflusses von
Jauche aus den Ställen und dem nahegelegenen Düngerhaufen vermieden wurde.
Hengstberger tat noch ein anderes, indem er eine Wasserprobe in der
Städtischen Untersuchungsanstalt in Wien auf Keimfreiheit untersuchen
ließ.

1933 unter dem Bürgermeister Anton Schwarz ein
Graben von 32 Metern vom alten Hauptammelhecken
Haus Nr. 30, in den Lohgraben bis zum Hause Nr. 28
das Grabens wurde von den Besitzern der Häuser
Nr. 26 geleistet, während die Kosten des Ankaufes,
der Bohrung der Bohre die Gemeinde übernahm.
Herr Josef Weber hat im Jahre 1933 den freien Wasser- und
Abwasserlauf der Dorfstraße vom Gasthaus zum Lohgraben durch Le-
gung von Röhren beseitigt. Diese Maßnahme war nicht nur in sanitärer
Hinsicht notwendig, sondern hat auch zur Verschönerung des Straßenbil-

des beigetragen. Über Anordnung der vorgesetzten Sanitätsbehörde in
Felling der Gemeinde ein ganzes Haus oder zumindest einzelne Räu-
mlichkeiten zu sein, um bei Auftreten von Seuchen (Typhus, Cholera
u. dgl.) die Versorgung der Kranken bewerkstelligen zu können. Bürgermei-
ster Schwarz hatte damals für diesen Zweck sein leerstehendes Haus
zur Verfügung gestellt, in dem auch die erforderlichen Sanitäts-
utensilien, wie z. B. Leinwand, u. dgl., untergebracht waren.

Der Herr war sich schon immer der wirtschaftlichen Vorteile bewußt,
die eine große Kinderzahl seinem Hofe und der Gemeinschaft des Dor-
fes bringt. Er will aber auch aus der Geschichte, daß sich nur das Volk
erhalten kann, dessen Volkszahl im Aufsteigen ist.
Er hat in der nächsten Umgebung bisweilen auch schon, wie tröst-
lich das Leben in einer Ehe ohne Kinder ist und wie angst- und sor-
genreich bei einem einzigen Kinde gestaltet, denn z. B. eine blo-
ße Grippe kann bei dem kleinen Sprößling den Tod herbeiführen, sodaß
das Kind verwaist wird.

Wenn wir die Stammtafeln langlebiger Familien unseres Dorfes betrach-
ten, so sehen wir, daß in jeder Geschlechterfolge ein Dutzend und mehr
Kinder geboren wurden. Ich will vor allem die Familie Hengstberger
als Beispiel der sechs abgeschlossenen Geschlechterfolgen in Felling der
Felling anführen. Die Kinderzahlen aufweist: 6, 7, 13, 8, 4 und 7 Kinder.
Solche Familien finden sich bei uns im Dorfe in allen Jahr-
hunderten. Auch Zwillingengeburt sind keine Seltenheit. Einzelne Familien

... Fortschrittums in wenigen Jahrzehnten von einer ... das Dorfes Besitz ergriffen. Im 17. Jahrhun- ... Zeitspanne von 70 Jahren z. B. 11 Ehepaare ... Katharina Legat, eine geborene Gruber, hatte ... zur Welt gebracht. Im 1800 hatte eine Rosalia ... (Nr. 22) 6 Töchter, Elisabeth Lechner, die seit ... auf Nr. 30 verheiratet war, hatte ihrem Gatten ... geboren. - Eine statistische Durcharbeitung der ... ergab, daß z. B. in der Zeit von 1681 bis 1700 ... Kinder jährlich ^{in Felling} zur Welt kamen, denen nur 2 Todes- ... Hochzeiten fanden jährlich oft drei und vier ... (Durchschnitt ist 2). Im letzten Jahrhundert ist es ... Schwarz, die sich einer großen Kinderzahl erfreut. ... Tagen, in denen sich allenthalben in Osterreich ein ... hingang bemerkbar machte, gab es in unserem Dorfe vie- ... Mütterpflichten gegenüber der Familie, der Heimat und ... erfüllt haben. Es seien im folgenden jene Mütter von ... die mindestens 4 Kindern das Leben gaben und dafür mit ... der Deutschen Mutter in Gold (a), in Silber (b) oder ... bezeichnet wurden:

Mütter:

- Theresia, geb. 1869, Haus Nr. 25,
- Theresia, geb. 1876, Nr. 24,
- Anna, geb. 1872, Nr. 30;

Mütter:

- Burger Ernestine, geb. 1882, Nr. 3,
- Anna, geb. 1867, Nr. 15;

Mütter:

- Barbara, geb. 1877, Nr. 15,
- Schwöll Maria, geb. 1898, Nr. 16,
- Maria, geb. 1881, Nr. 11,
- Maria, geb. 1885, Nr. 22,
- Josefa, geb. 1888, Nr. 26,
- Maria, geb. 1909, Nr. 14,
- Mager Josefa, geb. 1884, Nr. 25.

...erhalten erhält die junge Mutter von der eigenen
...Hebammenmutter oder von einer anderen "Sachkundigen"
...die sind vor 1900 zu nennen: Susanna Gschler, die spä-
...dann ihre gleichnamige Tochter sowie die Schneiders-
...Wagner (Haus Nr. 2). Diese ungeprüften "Helfanginnen"
...Geburtshilfe. Oft geschahen Entbindungen auch ohne
...Leopoldine Steinbacher (geb. 1882, gest. 20. 7. 1959 in
...Winterszeit auf dem Heimwege von Albrechtsberg beim
...Sturzwachen überrascht; sie gebar auf freiem Felde bei
...ein Mädchen, wickelte es in ihre Schürze und
...Haus. (Leopoldines Tochter Maria, eine Kriegerswitwe,
...Kreis.

...Hebammen (Hebammen) für die Fellinginger Mütter in der spä-
...die Frauen Pietsch und Antonie Dechant in Meisling sowie
...Nichtsaun.

...Beistand wird selten in Anspruch genommen.

...Geburten vollziehen sich fast immer im eigenen Hause.

Sterblichkeit, Todesalter, Todesursachen.

(Tabelle auf dem nächsten Blatte.)

und Todesursachen in den Jahren 1880 - 1939

Todesursache	0	2	6	10	20	30	40	50	60	70	80	90	Summe	%
	1	5	9	19	29	39	49	59	69	79	89	99		
Jahre														
Alterstodesfälle.....	-	-	-	-	-	-	-	1	6	24	11	2	44	18
Lungenentzündung.....	12	8	-	1	-	-	2	-	9	3	-	-	35	15
Lebenschwäche.....	26	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	26	11
Fraisen.....	17	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	20	9
Darmlähmung.....	18	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	19	8
Tuberkulose.....	5	3	-	1	2	1	-	2	4	1	-	-	19	8
Krebs.....	-	-	-	-	-	-	-	5	3	4	-	-	14	6
Herzkrankheiten.....	-	-	-	1	1	1	-	2	8	-	-	-	13	6
Schlagfluf.....	-	-	-	-	-	-	-	1	3	3	4	1	12	5
Diphtherie.....	-	3	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	6	2
Wasserkopf.....	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	2
Englische Krankheit..	2	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	2
Frühgeburt.....	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	2
Totgeboren.....	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	2
Unfall.....	-	-	-	1	2	-	-	-	-	-	-	-	3	1
Wochenbettfieber.....	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	2	1
Hirnhautentzündung...	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1
Gedärmeverwicklung....	-	-	-	-	-	-	1	-	1	-	-	-	2	1
Selbstmord.....	-	-	-	-	-	1	-	-	1	-	-	-	2	1
Beinfract.....	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1	-
Fallrucht.....	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-
Wundstarrkrampf.....	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-
Schwere Blutarmit ...	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-
Gebärmutterblutung...	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-
Nierenentzündung.....	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	1	-
Kolik.....	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1	-
Brustfellentzündung..	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-
Zusammen.....	93	22	4	6	8	5	4	14	38	37	12	2	245	100

Wie aus der vorstehenden Zusammenstellung zu ersehen ist, starben in dem untersuchten Zeitraume von 60 Jahren 245 Ortsbewohner; auf ein Jahr entfielen somit 4 Todesfälle.

Unter Zugrundelegung einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 197 in genannten Zeitaltschnitte beträgt die Sterblichkeit 2 von Hundert. Die Sterblichkeit war infolge der großen Säuglingssterblichkeit in Felling verhältnismäßig hoch.

Mehr als ein Drittel (93) aller Todesfälle kommt im ersten Lebensjahre vor. Dieses große Kindersterben ist hauptsächlich auf die unzweckmäßige Pflege und Ernährung der Säuglinge zurückzuführen. Dank der Aufklärungstätigkeit der Ärzte und der Hebammen auf dem Gebiete der Säuglingspflege sowie der Aufgeschlossenheit der jungen Mütter für die erhaltenen Belehrungen und Unterweisungen kann in den letzten 20 Jahren bereits ein starker Rückgang der Kindersterblichkeit in unserem Orte beobachtet werden.

Im Alter (bis zu 10 Jahren) gab es 119 Todesfälle, das ist
das höchste Alter, im Alter von 10 bis 20 Jahren schieden 6 Jugend-
personen ab. Das Lebensalter von 20 bis 50 Jahren hatte 31 Todes-
fälle zu verzeichnen, 38 Personen erreichten ein Alter von 60 bis 70 Jah-
ren, 12 bis 80 bis 90 Jahre alt, 12 Greisen war ein Alter von mehr als
90 Jahren. In diesen Jahren das hohe Alter von über 90 Jahren beschieden.

Die Todesursachen steht "Altersschwäche" mit 44 Fällen, also
das höchste Anteil der Gesamtzahl an Sterbefällen, obenan. Diese Tat-
sache führt zum Schluß zu, daß es sich bei der Ortsbevölkerung um einen
natürlichen Altersschlag handelt, dem ein natürliches Sterben beschieden
ist. Die Krankheiten scheinen ab 50. Lebensjahr weiter auf: Krebs
(10), Incontinentia (12), Schlagfluß (11), Herzerkrankungen (10),
Lungenentzündung (17).

Die Pest tritt meist im Gefolge von Kriegen auf. Auch der Kremser
Krieg war dabei von ihnen vielfach heimgesucht worden. Die Pest wird
in Felling erstmals aus dem Jahre 1347 gemeldet. Zwei Jahre später trat
sie wieder stark auf. Im 15. und 16. Jahrhundert kehrte sie gleich-
falls wieder. Im Jahre 1634, während des 30jährigen Krieges, fielen ihr
in Felling 500 Personen zum Opfer. Von den Orten aus der näheren Umgebung
starben im Jahre 1653 in Brunn 14 Personen, 1656 in Allent-
schau 3 Personen; in den Jahren 1679 bis 1681 raffte diese Seuche
in Felling mehr als 700 Personen dahin. Im Jahre 1680 starb
in Felling die Hälfte der Bewohner, in Gföhl um 100 Personen, in Langenlois
starben dieser schrecklichen Krankheit. Auch in Meisling kamen 72 Todes-
fälle an "Schwarzen Tod", wie die Pest genannt wurde, vor.

In Felling und drei anderen Orten wurden in den Monaten Oktober
und November 1680 ("zur Zeit der Seuche") vier Kinder (statt in Meisling)
getauft und diese Fälle erst später im Meislinger Taufbuche
vermerkt. ("N. B. hi 4 infantes sunt baptisati tempore infectionis in
et tardive immoerant.") Liechtenau

Während die durchschnittliche Jahressterblichkeitsziffer in den
Jahren 1681 bis 1700 nur 34 betrug, wurden im Jahre 1684 laut Totenbuch
in Felling von Meisling 122 Beerdigungen vorgenommen. Es ist anzuneh-
men, daß auch Felling von dieser Seuche heimgesucht wurde, denn hier
starben im Jahre 1684, wie aus dem Totenbuche der Pfarre Meisling her-
vorgeht, 9 Ortsbewohner gegenüber der durchschnittlichen Zahl von 2 in den
anderen Jahren. Noch im Jahre 1715 kamen in Brunn Pestfälle vor. Seither

in den deutschen Ländern nicht mehr aufgetreten.

Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts kam innerhalb eines halben Jahres (1721/22) die verhältnismäßig große Anzahl von 14 Todesfällen in Felling vor, sodaß die Annahme einer Seuche gerechtfertigt erscheint. Tatsächlich wütete in jener Zeit eine mörderische Blatterepidemie, die im Jahre 1719 in Europa begann und sich bis zum Jahre 1723 über alle Kontinente ausbreitete. Im Laufe des Jahrhunderts brach diese Seuche immer wieder mit großer Heftigkeit aus und verlangte auch im folgenden 19. Jahrhundert noch ihre Opfer. Erst die Pockenimpfung tat ihr Einhalt. Unter den älteren Leuten in Felling konnte man im 19. Jahrhundert und später noch manche sehen, die als Zeichen der überstandenen Blatternkrankheit Blatternarben im Gesichte hatten, wie Franz Hengstberger (geb. 1835), Josef Denk (geb. 1875), Johann Hengstberger (geb. 1869).

Die Namen der im Halbjahre 1721/22 in Felling verstorbenen 14 Personen sind:

- | | |
|---------------------|-----------------------------------|
| 25. September 1721: | Rosina Schöber (4 Jahre alt) |
| 13. Oktober 1721: | Michael Hengstberger (48 J.) |
| 18. Oktober 1721: | Maria Gurtmann (49 J.) |
| 20. " " | Eva Maria Hengstberger (17 J.) |
| 30. " " | Matthias Binder (69 J.) |
| 6. November " | Matthias Hengstberger (7 J.) |
| 12. Dezember " | Maria Magdalena Blueweis (1/2 J.) |
| 9. Jänner 1722: | Katharina Daller (3 J.) |
| 2. Februar " | Justina Kaltenbrunner (19 J.) |
| 27. Februar " | Georg Kaumberger (54 J.) |
| 2. März " | Magdalena Sueßin (68 J.) |
| 19. " " | Anna Maria Zuefahrerin (19 J.) |
| 5. Mai " | Martha Köekin (93 J.) |
| 10. " " | Maria Magdalena Meyringer (3 J.) |

Im 19. Jahrhundert forderte auch die Cholera im Kremsier Bezirk viele Opfer.

Am 1. März 1905 verunglückte der 29-jährige Bauernsohn Johann Enzinger beim Fädeln eines Messerschnittdaher dadurch tödlich, daß ihm beim Wegputzen des in Gang befindlichen Schwungrades der Maschine der Kopf gegen den Banch gestoßen wurde; er starb in der gleichen Stunde an den Verletzungen.

Am 1. März des Jahres 1905 war das Haus Nr. 6 neuerdings der Schauplatz eines tödlichen Unfalles geworden. Die 90-jährige Dienstmagd Maria Enzinger fiel beim Fatterholen vom Dachboden der Scheune herab und starb sofort infolge Bruches des Schädelgrundes.

Am 1. April 1905 starb die 70-jährige Witwe Theresia Hengstberger im Hause (Nr. 33) durch Erfrieren. Auf dem Heimwege von der Aufferstube nach Heiling machte sie bei Völker (Hohenstein Nr. 23) Rast und weilte sich dort, da die Jahreszeit noch kalt war, durch eine Schale für einen Bausack nahm sie den Weg über die alte Straße, wo sie am linken Gehwege nach der gewölbten Steinbrücke unter einem Häumchen am rechten Ufer von ihrem Sohne Leopold, der die ganze Nacht nach ihr gesucht war, in hockender Stellung tot aufgefunden wurde. Die Leichenbestattung am Ostersonntag der Gemeindearzt von Lichtenau, Dr. Wilhelm Frank, im Hause Nr. 7 in Felling vor.

Im Jahre 1912 wurde am Morgen des Pfingstmontags (27. Mai) der 21-jährige Karl Kolm von seinem Dienstgeber Josef Gleißner (Nr. 7) im Bette der Wirtsstube tot aufgefunden. Kolm, der an Fallsucht litt, dürfte in der Nacht von einem Anfalle dieser Krankheit überrascht worden sein, im Bette auf das Gesicht gefallen und erstickt.

Josef Gerstbauer (Nr. 34) hatte im Jahre 1921, nachdem er ein halbes Jahr vorher Witwer geworden war, die 60-jährige Witwe Josefa Ramsauer, geborene Stillerer, aus Leiwain, geheiratet. Josefa Gerstbauer verübte nach 6-jähriger Ehe am 25. Juli 1927 Selbstmord, indem sie sich auf der Bodenseite ihres Wohnhauses erhängte.

Diese setzte die 37-jährige Bauerntochter Anna Denk am 15. Juni 1932 in einer Anwandlung von Trübsinn auf dem Heuboden des elterlichen Hauses Nr. 33 mit einem Strick ihrem Leben ein Ende.

Im Januar 1942 ereignete sich im Gemeindegebiete von Felling ein Fall freiwilligen Todes bei einem Kriegsgefangenen. Der Serbe Koščić Zivoyn hatte im Laufe eines Wartwechsels auf dem Felde seines Dienstherrn Franz Stöger ein Messer in die Brust niedergeschlagen und war darauf flüchtig geworden.

Am folgenden Nacht wurden in den Wäldern militärische Patrouillen der Flüchtigen veranstaltet, doch ohne Erfolg. Am Vormittag wurde der Serbe in der Nähe des Latzenhofen gesehen. Bei seiner Verfolgung durch die militärische Bewachungsmannschaft auf dem Lauf nicht stehen blieb, wurde er von einer nachgesandten Patrouille gefolgt und schließlich getroffen.

Am 1. August 1946 fiel die noch nicht 3 Jahre alte Gerlinde Kreuzwieser (Nr. 7, 1943) in ein Schaff mit siedendem Wasser, wodurch sie schwere Verbrennungen erlitt und nach einigen Tagen starb. Ihr Vater Josef Kreuzwieser, ein Flüchtling aus Neubistritz (Böhmen), war erst seit einigen Jahren als herrschaftlicher Förster in Felling tätig und zog bald nach dem Kriegesfall von hier weg.

Am 22. September 1946 verunglückte Johann Zierlinger (Nr. 23) tödlich, als er auf der Heimfahrt mit einer Weinladung außerhalb der Gemeinde Wollfenberg vor dem Gasthause Hintenberger das offenbar scheu gewordene Pferd, das er sich für die Fuhr von Sylvester Kotzina (Nr. 6) gemietet hatte, mit dem Hufe den Schädel zertrümmerte.

17. Rettungswesen (Feuerwehr); Sicherheitswesen.

Das Rettungswesen in unserer Gemeinde erschöpfte sich in den Aufgaben zum Schutze von Menschenleben und Sachwerten bei Feuersbrünsten und ist organisiert in der Feuerwehr.

In früheren Zeiten war die Feueregefahr in den Dörfern viel größer als heutzutage. Denn die Häuser fingen leicht Feuer, es waren ja nur dürftige Bauten aus Lehm, Holz und Stroh, die weder Rauchfänge noch Schornsteine hatten.

Mit dem Löschwesen war es damals noch schlecht bestellt. Erst im 15. Jahrhundert wurden für die Städte "Löschordnungen" erlassen und Feuerspritzen eingeführt. Die erste Feuerwehr in Niederösterreich wurde im Jahre 1861 in Krems gegründet.

Vorsorgen zur Brandbekämpfung waren wohl auch schon bei uns im Orte frühzeitig vorhanden. Darauf weist eine in dem großen Schuppen des Schüttkastengebäudes gestandene alte Feuerspritze aus Holz hin,



(1930)

die zu Anfang der Dreißigerjahre über Auftrag des Grafen Gudenus nach Els und von dort nach Vestennötting bei Waidhofen a. d. Thaya geschafft worden war. Diese sicherlich aus der Zeit vor 1800 stammende Spritze war wohl in erster Linie für das Schloß und den Meierhof bestimmt gewesen.

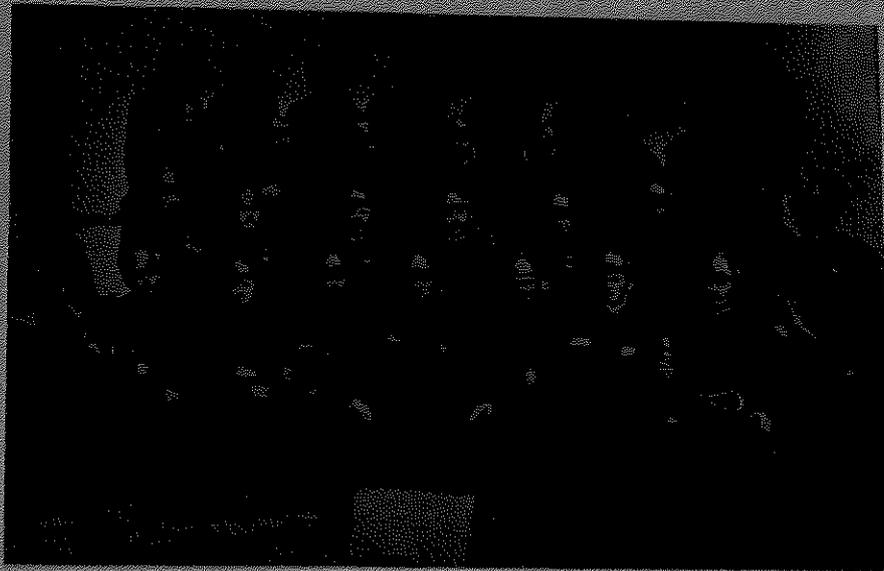
Die regulierten Wehr im heutigen Sinne fehlen jedoch in der Gegend. Erst Heinrich Zierlinger, dem man auf jedem Gebiete als Mäurer und Bahnbrecher begegnet, schritt an die Spitze der freiwillig organisierten Ortsfeuerwehr. Die Gründungsver-
sammlung der Freiwilligen Feuerwehr Felling fand unter seinem Vorsitz am 1. März 1891 statt. Drei Monate später wurde die Wehr als Verein auf-
gelöst. 10 Mitglieder angehörten. Der Monatsbeitrag betrug 10 kr.
Der Hauptmann wurde Heinrich Zierlinger, zu seinem
Stellvertreter Josef Enzinger (Nr. 10) gewählt. Die ersten Mitglieder

<u>Enzinger</u> (Nr. 25)	<u>Rumpelmeier Johann</u> (5)
<u>Enzinger</u> (Nr. 36)	<u>Schwarz Anton</u> (6)
<u>Enzinger</u> d. J. (11)	<u>Schwarz Florian</u> (14)
<u>Enzinger</u> Josef (10)	<u>Schwarz Franz</u> (14)
<u>Enzinger</u> Johann d. J. (15)	<u>Schwarz Josef</u> (14)
<u>Enzinger</u> Josef (34)	<u>Stöger Adalbert</u> (30)
<u>Enzinger</u> Josef (7)	<u>Stöger Friedrich</u> (8)
<u>Enzinger</u> Josef (22)	<u>Stöger Johann</u> (30)
<u>Enzinger</u> Franz (3)	<u>Stöger Josef</u> (30)
<u>Enzinger</u> Johann (3)	<u>Wagner Georg</u> (17 b)
<u>Enzinger</u> Leopold (33)	<u>Weber Eduard</u> (29)
<u>Enzinger</u> Johann d. J. (37)	<u>Zierlinger Heinrich</u> (3)

Zusammen 24 Männern von Felling kamen noch 5 Wehrmänner aus dem
Nachbarkreise dazu, das damals noch keine eigene Feuerwehr hatte:

<u>Enzinger</u> Johann (4)	<u>Steinbacher Josef</u> (12)
<u>Enzinger</u> Johann (25)	<u>Steinbacher Leopold</u> (22)
<u>Enzinger</u> Anton (9)	

Die Feuerwehrmänner im Jahre 1899:



(Oben links beginnend:)

1. Reihe:

Gföhler Franz
Schwarz Georg
Eckl Josef
Greis Johann
Hengstberger Franz
Enzinger Johann

2. Reihe:

Knödlstorfer Johann
Rarauer Johann
Geratbauer Josef
Weber Eduard
Gallner Johann
Greis Josef
Kumpelmeier Johann

3. Reihe:

Schmid Anton
Hengstberger Leopold
Wagner Georg
Raschbacher Ignaz
Steinbacher Leopold
Schwarz Josef
Stöger Friedrich
Stöger Josef

4. Reihe:

Hengstberger Johann
Dank Josef
Schwarz Anton
Schwarz Franz
Zierlinger Heinrich
Enzinger Josef
Gleißner Josef
Schwarz Florian

... zum Ankauf der Löschgeräte und für die Ausrüstung der ... von der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Auch Subven-
... gaben für diese Zwecke ein. Zunächst wurde eine für
... Wagen-Feuerwehrspritze um den Preis von 700 fl.
... darauf wurde beim östlichen Ortseingang auf dem Genossen-
... des Hauses Nr. 18 ein Spritzenhaus errichtet, das auf rund
... stehen kam. Den Bau führte der Maurermeister Lorenz Trinkl
... aus. Dem Zeughause gab Förster Hans Vetter die hochtra-
... "Feuerlöschrequisiten-Magazin."

... der Jahrzehnte hat unsere Feuerwehr oft Gelegenheit gehabt,
... zu leisten. Gottlob ereignete sich seit Bestehen unserer Wehr nur
... ein Brand im Orte selbst:

Am 10. Juli 1913 war über unsere Gegend ein heftiges Gewitter nie-
... währenddessen der Blitz in die Scheune des Johann Trinkl
... eingeschlagen und gezündet hatte. Hierbei wurden alle Wirtschafts-
... die Futtermittel ein Raub der Flammen. Auf dem Brandplatze
... der Ortsfeuerwehr auch die Wehren von Albrechtsberg, Hohen-
... Hohenstein und Nöhagen erschienen. Dem raschen Eingreifen der Feuer-
... der Ortseingewohnerschaft sowie dem Umstande, daß ein starker
... abgegangen war, konnte man es verdanken, daß damals nicht das
... abbrannte.

Über den Großbrand im Jahre 1962 schrieb die Kremser "Landzeitung"
... folgendes:

Am 18. April, um etwa 14,45 Uhr, brach im Anwesen des Landwirtes
... Felling Nr. 15, ein Brand aus, dem in kurzer Zeit die
... (1 Schuppen, 1 Scheune und 1 Stall) mit sämtli-
... Maschinen und Futtermittel sowie die im Stall befindlichen
... zum Opfer fielen. Durch den Wind begünstigt, griff der
... auch auf das Anwesen des Johann Worbis, Felling Nr. 11,
... und zerstörte dort einen Schuppen, eine Scheune und die Stal-
... ein.

Das in der Ortmittte befindliche Wasserreservoir war in kurzer
... leer gepumpt, sodaß die ersten Löscharbeiten unter großem
... litten. Aus einem über 1 km vom Brandherd entfernten
... mußte daher das Wasser über eine Relaisleitung heranbeför-
... werden, wobei drei Kraftspritzen Zwischengeschaltet wurden.
... der Brandbekämpfung beteiligten sich die Freiw. Feuerwehren
... von Felling, Taubitz, Gföhl, Brunn, Obermeisling, Untermeisling,
... Seibenberg, Hohenstein, Lichtenau, Albrechtsberg, Seab, Nöhagen,
... Inbach, Krems, Krems-Stein mit insgesamt 180 Mann und 14 Strahl-
... röhren.

Die eingesetzten Feuerwehren standen unter dem Kommando des Lan-
... Ehrenreich. Es gelang den Feuerwehren, ein

... des Brandes auf weitere Wirtschaftsgebäude sowie auf
... Gebäude der betroffenen Anwesen zu verhindern. Ebenso ge-
... einen durch den Gebäudebrand entstandenen Waldbrand im
... ertlichen.

... Teil der in Gefahr befindlichen Tiere konnte im Zusam-
... von Feuerwehr und Ortsbewohnern gerettet werden. Bei
... Bekämpfung zogen sich 8 freiwillige Feuerwehrmänner und
... leichtere Verletzungen zu. Der Brand konnte um 16,45
... ertigt werden, jedoch dauerten die Löscharbeiten an den
... und die Aufräumung noch bis in die späten Abendstun-
... an.

... die Erhebungen ergaben, ist der Brand auf die Fahrlässigkeit
... haben zurückzuführen, die im Schuppen des Landwirtes Auer
... rauchten. Die Kinder sind 14 und 8 Jahre alt.

Auch bei auswärtigen Feuersbrünsten hat unsere Wehrmannschaft
... eingegriffen, so in Nöhagen (in den Jahren 1898, 1913, 1946),
... (1945), Taubitz (1942, 1945), Hohenstein, Lohwein, Gillaus.

Aus der älteren Zeit wird mündlich überliefert, daß im Jahre 1865
... Stögers Haus Nr. 22 aus unbekannter Ursache abbrannte.

Am 25. Jänner 1958 zeigte sich ab 20 Uhr durch drei Stunden in der
... gegen Lichtenau ein sehr heller Feuerschein, der allerorts die
... zum Ansrücken veranlaßte. Es war aber, wie sich bald heraus-
... ke, kein Brand, sondern die Naturerscheinung des Polarlichtes, wie
... unserer Gegend noch nie zuvor beobachtet worden war.

Am 14. Juni 1925 wurden aus Anlaß des 30-jährigen Bestandes der Feu-
... beim Einfahrtstore zum Zeughaus zwei Marmor-Gedenktafeln ange-
... Die Tafel zur Linken enthält folgende Inschrift:

"Andenken an die im Weltkriege 1914 - 1918 gefalle-
... Kameraden Rauscher Anton, Stöger Johann, Unger Franz."

Die Tafel rechter Hand wurde den Gründern der Feuerwehr
Kierlinger Heinrich, Schwarz Anton, Gleißner Josef u.
Enzinger Josef

... - Am Vormittage des Festtages wurde auf dem Gallatzberge vom
... von Meisling P. Ladislaus R. v. Zaluzny eine Feldmesse gelesen,
... auch die Wehren von Felling, Hohenstein, Ober- und Untermeisling
... die Schulkinder von Felling teilnahmen. Zu den Nachmittags feier-
... waren 20 Feuerwehren aus der Umgebung mit zusammen 180 Mann
... Die Wehren von Felling, Hohenstein, Obermeisling und Unter-
... führten eine größere Übung vor. Die Festrede hielt Schullei-
... Walter Nather. Am Ende der Feier wurde jenen Männern, die bereits
... der Feuerwehr angehörten, die Ehrenmedaille für 25-jährige



Gruppenkommandant Josef W E B E R
mit seinen Kameraden
Franz H E N G S T B E R G E R (Nr. 3)
und
Franz H E N G S T B E R G E R (Nr. 37)

... Abgabe auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungs-

... , und zwar an:

- Auer Johann (Nr. 15),
- Denk Josef (25)
- Eckl Josef (11)
- Greis Josef (20)
- Hengstberger Franz (3)
- Hengstberger Johann (37)
- Hengstberger Leopold (33)
- Schwarz Anton (6)
- Schwarz Florian (19)
- Schwarz Georg (5)
- Schwarz Josef (24)
- Steinbacher Josef (18)
- Stöger Josef (30).

... der Medaille für 40jährige treue Mitgliedschaft wurden im Jahre 1935 die greisen Wehrmänner

- Eckl Josef (11)
- Greis Josef (20) und
- Steinbacher Josef (18)

angewiesen.

- . -

Im Jahre 1938 wurde nach Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich auf Grund der im Reiche bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die Feuerwehr in die finanzielle Obhut der Gemeinde übernommen. Im Zuge der weiteren Ausgestaltung der Feuerwehr regte nun der Wehrführer Josef Weber den Ankauf einer Benzin-Motorspritze an. Über Antrag des Bürgermeisters Franz Hengstberger d. J. gab der Gau Niederdonau für diesen Zweck eine Subvention von 1450 Reichsmark. Die Kosten der im Jahre 1942 angeschafften Trag-Motorspritze stellten sich auf über 2800 Reichsmark.

Die Feuerwehr haben bisher als Hauptmänner geführt:

- 1894 - 1908: Heinrich Zierlinger
- 1908 - 1924: Florian Schwarz
- 1924 - 1938: Josef Eckl
- 1938 - 1945: Josef Weber
- 1945 bis Gegenwart: Josef Denk.